



Inhalt

Nr. 112 - 1 / 22

ABTEI

- 3 Zum Geleit**
- 28 Westfassadenrenovierung - Seckau braucht Ihre Hilfe**
- 48 Seckauer Gespräche der Gesellschaft zur Erinnerung an P. Laurentius Hora**
- 49 Seckau Rätsel**
- 50 Bücher - lesenswert & neu**
- 52 Vergelt´s Gott**
- 55 Anzeigen & Rätselauflösung**

THEMA

- 7 Menschen und Tiere**

ABTEIGYMNASIUM

- 22 90 Jahre AGS - Festakt B-Earth-Day**
- 26-27, 29-31 Splitter aus dem Abteigymnasium**

ALT-SECKAU

- 32 Uhu-Reise 2022, Maturajubiläen & Treffen, Todesfälle**

SECKAU KULTUR

- 45 Rückschau & Vorschau**

IMPRESSUM: Herausgeber und Verleger: Benediktinerabtei Seckau, Verein Alt Seckau, Verein Seckau Kultur, Elternverein am Abteigymnasium Seckau. Redaktion: P. Dr. Othmar Stary und Dipl. Päd. Stefan Nöstelthaller, 8732 Seckau, Marienplatz 1, email: verwaltung@abtei-seckau.at. Grundlegende Richtung: Die Zeitschrift dient der Mitteilung aktueller Geschehnisse rund um die Benediktinerabtei Seckau. Erscheinungsweise: 2 x jährlich Druck: Druckhaus Thalerhof, 8073 Feldkirchen, Gmeinergerasse 1-3. Redaktionsschluss für das nächste Heft: 25. Oktober 2022.

BANKVERBINDUNG:

Spendenkonto der Abtei: RB Aichfeld IBAN AT35 3834 6000 0800 0002 BIC RZSTAT2G346

UMSCHLAGBILD: Taube mit Olivenzweig, Pluviale, Benediktinerabtei Seckau (Foto: P. Severin Schneider)

Zum Geleit



Abt Johannes Fagner (Foto: Christian Jungwirth)

Liebe Freunde von Seckau!

Seit Beginn des Schuljahres 2021/22 im Herbst vergangenen Jahres war ein Festakt anlässlich des 90-jährigen Bestehens unseres Abteigymnasiums als Schule mit Öffentlichkeitsrecht geplant. Coronabedingte Einschränkungen führten allerdings zu einer Verzögerung der Durchführung dieses Jubiläums. Schließlich konnte am 20. Mai doch noch rechtzeitig vor Ende des Schuljahres gebührend gefeiert werden und das gleich unter einem zweifachen Motto.

Der 90. „Birthday“ unseres Gymnasiums fand im Rahmen des schon länger geplanten „Earthday“, dem „Tag der Erde“ statt, der mit seinen Beiträgen einerseits auf die Schönheit unserer Schöpfung, andererseits aber auch auf deren Bedrohung durch fehlende Wertschätzung und Ausbeutung durch den Menschen aufmerksam machen sollte. Es war ein gelungener und gut besuchter „B-earth-Day“ bei dem zahlreiche Kinder und Jugendliche unseres Gymnasiums unter der Leitung einiger Professorinnen und Professoren mit kreativen Beiträgen und einem gelungenen Design schauspielerisch, musikalisch und tänzerisch den Festakt gestalteten. Ein herzliches Danke an alle Mitwirkenden!

Als katholische Privatschule ist es auch unser Anliegen, die heranwachsende Generation angesichts der weltweiten Umweltschäden und der Bedrohung unseres Planeten Erde durch menschliches Fehlverhalten zu einem verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung anzuleiten.

Sowohl der Blick auf die Heilige Schrift, als auch auf das kirchliche Lehramt zeigt, dass die Kirche die Bewahrung der Schöpfung als einen besonderen Auftrag betrachtet.

Unter den Heiligengestalten der Kirchengeschichte sind es vor allem die Hl. Hildegard von Bingen und der Hl. Franziskus von Assisi, die es verstanden haben, in der Natur wie in einem Buch zu lesen, in dem Gott zu uns Menschen spricht und einen Abglanz seiner Schönheit offenbart. So sagt die Hl. Hildegard: „*Gott hat alle Dinge der Welt so eingerichtet, dass eins auf das andere Rücksicht nehme ... Die ganze Schöpfung ist Lobpreis Gottes*“.

Und mit den ersten Worten des bekannten Sonnengesanges des Hl. Franziskus von Assisi beginnt Papst Franziskus seine Enzyklika „*Laudato Si*“ (LS), (mi Signore) – „Gelobt seist du“ (mein Herr). Am Beginn seines Schreibens nennt der Papst seinen Namenspatron ein „*Beispiel schlechthin für die Achtsamkeit gegenüber dem Schwachen und für eine froh und authentisch gelebte ganzheitliche Ökologie*“ (LS 10).

Der Hl. Franziskus lehrt uns das Staunen über alles Geschaffene. Seine Reaktion auf die Schönheit der Natur „*war weit mehr, als eine intellektuelle Bewertung oder ein wirtschaftliches Kalkül*“ (LS 11). Entscheidend ist dabei, dass er davon überzeugt war, dass alle Geschöpfe ihren Ursprung in Gott haben, weshalb er sich berufen fühlte alles zu hüten, was existiert und auch die kleinsten Geschöpfe Bruder und Schwester nannte.

Diesbezüglich gibt uns P. Othmar in seinem Beitrag dieser Ausgabe von Seckau Heute einen interessanten Einblick in die Tierwelt der Bibel und ihre Bedeutung in der von Gott geschenkten Schöpfung. So ist es z.B. eine Taube, die nach der Sintflut für Noah und seine Familie einen Neubeginn ankündigt. Nachdem sie von der Arche ausgesandt wurde und mit einem Olivenzweig im Schnabel zurückkehrt, ist dies für Noah ein hoffnungsvolles Zeichen, dass es ein fruchtbares Land und damit auch Zukunft gibt.

Wenn die Taube mit dem Olivenzweig als Friedenssymbol auch auf einem unserer liturgischen Gewänder dargestellt ist (siehe Titelbild), verweist dies auf Gott, den wir in der Liturgie als Urheber und Geber des wahren Friedens feiern. Gleichzeitig ist die Taube ja auch ein bekanntes Symbol für den Heiligen Geist, durch den Gott die wunderbare Schöpfung ins Dasein gerufen hat. So heißt es in einem bekannten Pfingstlied:

**„Der Geist des Herrn erfüllt das All mit Sturm und Feuersgluten.
Er krönt mit Jubel Berg und Tal, er läßt die Wasser fluten.
Ganz überströmt von Glanz und Licht erhebt die Schöpfung ihr Gesicht,
frohlockend: Halleluja“ (Gotteslob 249)**

In vielen Teilen unserer Erde ist dieser Glanz der Schöpfung aufgrund der Ausbeutung der Natur durch den Menschen verdunkelt. Deshalb ruft Papst Franziskus auch eindringlich zur Umkehr zu Gott, dem Schöpfer auf, deren Wahrhaftigkeit sich auch in einer gesunden Bezie-

hung zur Schöpfung zeigen muss. Als eine Grundhaltung, die sich aus dieser Umkehr ergibt, erwähnt der Papst die Dankbarkeit. Sie ist Ausdruck der Anerkennung der geschaffenen Welt „als ein von der Liebe des himmlischen Vaters erhaltenes Geschenk“ (LS 220).



Hibiscus, Klostergarten (Foto: Abt Johannes Fagner)

„Die Natur ist voll von Worten der Liebe. Doch wie können wir sie hören mitten im ständigen Lärm, in der fortdauernden und begierigen Zerstreuung oder im Kult der äußeren Erscheinung? ... Eine ganzheitliche Ökologie beinhaltet auch, sich etwas Zeit zu nehmen, um den ruhigen Einklang mit der Schöpfung wiederzugewinnen, um über unseren Lebensstil und unsere Ideale nachzudenken, um den Schöpfer zu betrachten, der unter uns und in unserer Umgebung lebt und dessen Gegenwart „nicht hergestellt, sondern entdeckt, enthüllt werden muss“ (LS 225).

Für den heiligen Franz von Assisi war die ganze Natur wie ein Buch, in dem Gott zu uns spricht wie es im Buch der Weisheit heißt: „... von der Größe und der Schönheit der Geschöpfe lässt sich auf ihren Schöpfer schließen“ (Weisheit 13,5).

Die Sommerferien geben uns Gelegenheit im „Buch der Schöpfung“ aufmerksam zu lesen, ihre Schönheit wieder bewusst wahrzunehmen, neu zu staunen und mit dankbarem Herzen Gott, unserem Schöpfer, zu loben, der uns die Sorge für diese Welt anvertraut hat.

In diesem Sinn wünschen wir Mönche
all unseren Freunden und Wohltätern
in Dankbarkeit für jede Verbundenheit im Gebet
und für jede finanzielle Unterstützung
einen erholsamen und gesegneten Sommer

Ihr

+ Johannes Fagner O.S.B.

Abt Johannes Fagner

Menschen und Tiere

von P. Othmar Stary OSB



Hirsch unter dem Gekreuzigten,
Beuroner Schule, Refektorium Abtei
Seckau (Foto: P. Severin Schneider)

Menschen und Tiere in einem Atemzug zu nennen, scheint ungewöhnlich zu sein, wie es im Bekenntnis eines Beters aus dem Volk Israel geschieht: „Du rettetest Menschen und Tiere, Herr“ (Psalm 36, 7). Es weist jedoch auf einen Zusammenhang hin, der zwischen diesen beiden Lebewesen besteht und nicht zu leugnen ist. In der von Gott ins Dasein gerufenen Schöpfung sind alle Wesen, die seinem Willen ihre Existenz verdanken, mit einander verbunden. Die Einheit kommt auf vielfache Weise zum Vorschein, sofern die Aussagen über den Ursprung aller Geschöpfe Beachtung finden. „Ich bin es, der die Erde erschaffen hat samt den Menschen und Tieren, die auf der Erde leben, durch meine gewaltige Kraft und meinen hoch erhobenen Arm“ (Jeremia 27, 5). Die Erde bildet den Lebensraum, in dem Menschen und Tiere gemeinsam ihren Platz finden und ihnen alles zur Verfügung steht, was sie für ihr Dasein benötigen. Im Gedicht über die Erschaffung der Welt, das uns im Buch Genesis (1, 1 – 2, 3) überliefert ist, wird beschrieben, wie Gott den Lebensraum für alle Lebewesen bereitet, der Licht und Dunkel, Land und Gewässer, Tag und Nacht, Pflanzen und Früchte umfasst. Die Beziehung zwischen Menschen und Tieren beruht auf ihrer Herkunft als Geschöpfe Gottes und ihrer Beschaffenheit, die sich in der Leiblichkeit äußert. Der Lebensatem, den Gott seinen Geschöpfen einhaucht, sorgt für ihre Entstehung und sichert ihren Bestand. „Nimmst du ihnen den Atem, so schwinden sie hin und kehren zurück zum Staub der Erde. Du sendest deinen Atem aus: Sie werden erschaffen“ (Psalm 104, 29-30). Die Menschen stammen wie die Tiere und alle Geschöpfe aus demselben Urstoff, der Erde, und sind wegen ihrer Entstehung mit einander verbunden. „Dann sprach Gott: Die Erde bringe Lebewesen aller Art hervor, von Vieh, von Kriechtieren und von Wildtieren der Erde nach ihrer Art. Und so geschah es“ (Genesis 1, 24). Die Erschaffung des Menschen geht ebenso auf den Willen Gottes zurück, der maßgebend ist für die Entstehung aller Lebewesen auf der Erde. „Da formte Gott, der Herr, den Menschen, Staub vom Erdboden, und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen“ (Genesis 2, 7).

Ursprung aus der Schöpferkraft Gottes und Herkunft von der Materie, dem Erdboden, begründen den untrennbaren Zusammenhang und die fortdauernde Einheit, die in einer grundlegenden Gemeinsamkeit zum Ausdruck kommt.

Die Verwandtschaft zwischen Menschen und Tieren in der Schöpfung

Auf dem Miteinander von Menschen und Tieren beruht der Reichtum der ganzen Schöpfung. Der Mensch ist von Gott dazu ausersehen, eine Zwischenstellung zwischen seinem Schöpfer und der gesamten Natur einzunehmen. Ihm ist als Bild Gottes, als seinem Stellvertreter, das Sorgerecht für die erschaffene und bestehende Welt übertragen. Da er die Stelle eines Repräsentanten Gottes auf der Erde einnimmt, trägt er die Verantwortung für den Lebensraum und die Erhaltung aller Lebewesen. Er besitzt keine unbegrenzte Verfügungsgewalt über die Erde, sondern hat die Grenzen einzuhalten, die seinem Wirken gesetzt sind. Selbstbegrenzung, nicht Schrankenlosigkeit hat sein Verhalten gegenüber allen Mitgeschöpfen zu bestimmen. Durch die Namensgebung der Tiere, die er im Auftrag Gottes übernimmt und durchführt, wird seine Beziehung zu ihnen sichtbar. Sie stellen die Zugehörigkeit der Tiere zu seinem Lebensbereich dar und sind nicht als Herrschaft über sie zu beurteilen. „Gott, der Herr, formte aus dem Erdboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu, um zu sehen, wie er sie benennen würde. Und wie der Mensch jedes lebendige Wesen benannte, so sollte sein Name sein. Der Mensch gab Namen allem Vieh, den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes.“ (Genesis 2, 19-20). Die Tiere gelten als ältere Geschwister des Menschen, die auf vielfache Weise mit ihm verwandt sind. Denn manche Empfindungen und Verhaltensweisen haben beide gemeinsam. Vor allem die Säugetiere leiden unter Schmerzen und spüren die Zuneigung, die sie von einander und vom Menschen erfahren. Sie sind empfänglich für Lob und



Mensch und Adler, 8-eckiger Pfeiler, Basilika Seckau, 12. Jh. (Foto: P. Severin)

Anerkennung, werden von Misshandlung und Quälerei gepeinigt. Darauf muss die Behandlung, die sie von Menschen erleben, auf gebührende Weise Rücksicht nehmen. Menschen sind verpflichtet, mit den Tieren als ihren Mitgeschöpfen und Partnern im gemeinsamen Lebensbereich aufmerksam und wertschätzend umzugehen. Die Eingriffe in die Eigengesetzlichkeit der Tierwelt, die in der Tierhaltung und Tierforschung erfolgen, bringen massive

Anerkennung, werden von Misshandlung und Quälerei gepeinigt. Darauf muss die Behandlung, die sie von Menschen erleben, auf gebührende Weise Rücksicht nehmen. Menschen sind verpflichtet, mit den Tieren als ihren Mitgeschöpfen und Partnern im gemeinsamen Lebensbereich aufmerksam und wertschätzend umzugehen. Die Eingriffe in die Eigengesetzlichkeit der Tierwelt, die in der Tierhaltung und Tierforschung erfolgen, bringen massive

Beeinträchtigungen für die betroffenen und leidtragenden Lebewesen mit sich. Darauf muss die Fleischproduktion, die auf maximale Quantität ausgerichtet ist, und die medizinische Forschung, die sich mit den Reaktionen der „Versuchstiere“ auf bestimmte Medikamente beschäftigt, Rücksicht nehmen. Die Gemeinsamkeit, die zwischen Menschen und Tieren vorhanden ist, erfordert eine sorgsame Beachtung ihrer Eigengesetzlichkeit. Sie weist aber auch einen erstaunlichen Wert für den Menschen auf, da er von den Tieren Bedeutsames für die Gestaltung seines Lebens lernen kann. Darauf nimmt folgende Aufforderung im Buch Ijob Bezug: „Frage doch das Vieh, dass es dich belehre, die Vögel des Himmels, dass sie es dir kundtun, oder sprich zur Erde, dass sie dich belehre, und dir sollen erzählen die Fische des Meeres, dass die Hand Jahwes dies gemacht hat, in dessen Hand der Lebenshauch alles Lebendigen und der Lebensgeist allen menschlichen Fleisches ist“ (12, 7-10). Wer die Tiere beobachtet, hat die Möglichkeit, Erkenntnis zu gewinnen, der göttlichen Naturordnung auf die Spur zu kommen und damit Gott selbst besser zu verstehen. Im Gegensatz zu den Menschen achten die Tiere auf die von Gott verfügten und lebenserhaltenden Ordnungen. Sie bleiben sich dessen bewusst, dass Gott ihnen Nahrung beschafft und sie von ihm versorgt werden. Dafür preisen sie ihn als ihren Schöpfer. „Vielleicht erahnen sie auf ihre Weise das Geheimnis der Schöpfung und ihres Schöpfers. Vielleicht ist das Zwitschern der Vögel und das Lärmen der Paviane bei Sonnenaufgang tatsächlich auch Gotteslob“ (Silvia Schroer: Die Tiere in der Bibel, 24).



Lärmen der Paviane bei Sonnenaufgang, Seckauer Handschrift 17 (Foto: P. Severin Schneider)

Gott ist „Herr der Tiere“



Pelikan füttert seine Jungen, Email, Br. Bernard Schmid OSB (Foto: Stefan Nöstelhaller)

Die Versorgung der Tiere mit Nahrung und die Erhaltung ihrer Lebendigkeit führt der in Israel lebende Mensch auf Gott zurück. Davon sind die Verfasser der Schriften überzeugt, die sich mit der Ordnung in der Schöpfung befassen, wie mehrere Psalmen und Weisheitsbücher des Ersten Testaments. Nach ihrer Ansicht weist Gott allen von ihm geschaffenen Tieren ihren Platz auf der Erde als Lebensraum zu und verschafft ihnen die Möglichkeit, die erforderliche Nahrung zu gewinnen. In

mehreren an Gott gerichteten Worten, die sich im Psalm 104, einem Lobgesang auf die Schöpfung, befinden, wird dies sehr einprägsam ausgesprochen. „Du lässt die Quellen hervorsprudeln in den Tälern, sie eilen zwischen den Bergen dahin. Allen Tieren spenden sie Trank, die Wildesel stillen ihren Durst daraus. An den Ufern wohnen die Vögel des Himmels, aus den Zweigen erklingt ihr Gesang. Du tränkst die Berge aus deinen Kammern, aus deinen Wolken wird die Erde satt“ (10-13). Damit die Erde die für die Tiere notwendigen Nahrungsmittel liefern kann, muss auch sie die Fruchtbarkeit aufweisen, die das ermöglicht. „Du lässt Gras wachsen für das Vieh, auch Pflanzen für den Menschen, die er anbaut, damit er Brot gewinnt von der Erde und Wein, der das Herz des Menschen erfreut“ (14-15). Alle, die ihren Lebensunterhalt von der Erde beziehen, sind der fürsorglichen Betreuung Gottes anvertraut. Dazu gehört schließlich auch der Mensch, der sich auf die Güte Gottes verlassen darf. „Alle Augen warten auf dich, und gibst ihnen Speise zu rechten Zeit. Du öffnest deine Hand und sättigst alles, was lebt, nach deinem Gefallen“ (Psalm 145, 15-16). Menschen, die in den Texten der Bibel zu Wort kommen, stellen sich die ganze Schöpfung wie ein großes Haus vor, in dem alle Bewohner, Menschen, Tiere, Gewächse, von Gott, wie von einem Haus-



Junger Hl. Benedikt mit jungem Raben, Gnadenkapelle, Basilika (Foto: P. Severin Schneider)

vater alles erwarten dürfen und tatsächlich empfangen, was sie für die Erhaltung ihres Daseins benötigen. Die unermüdliche Sorge des für alle verantwortlichen Vaters kommt in der Zuteilung aller Lebensgüter treffend zum Ausdruck. „Im Lebenshaus des Schöpfergottes soll kein Lebewesen auf Kosten anderer Lebewesen leben. Die Erde soll nicht durch Gewalttat und Blut zu einem Haus des Todes werden. Das Haus des Friedens soll nicht zu einem Platz von Kampf und Krieg um die besten Fleischstücke werden“ (Erich Zenger). Um den Geber alles Guten stets im Auge zu behalten, werden die Menschen aufgefordert, mit allen Beschenken sich ihm voll Dankbarkeit zuzuwenden: „Stimmt dem Herrn ein Danklied an, spielt unserm Gott auf der Harfe. Er bedeckt den Himmel mit Wolken, spendet der Erde Regen und lässt das Gras auf den Bergen sprießen. Er gibt dem Vieh seine Nahrung, gibt den jungen Raben, wonach sie schreien“ (Psalm 147, 7-9).

Ein Naturbild mit vielen Tieren

Wie sehr Gott das Wohlergehen der Tiere und mit ihnen der gesamten Schöpfung am Herzen liegt, zeigt ein Abschnitt aus dem Buch Ijob, in dem diese Lebewesen Beachtung finden.

Die Antwort, die Gott dem klagenden Ijob erteilt, stellt sich als höchst unerwartet und ungewöhnlich heraus. Sie beinhaltet viele Fragen, die Gott als Adressat der Not- und Klagerufe eines seiner Gesundheit, seiner Güter und seiner Kinder beraubten Menschen an diesen richtet. Er legt keinen Wert auf eine Erwiderung, sondern zählt zehn Tiere auf. An ihnen soll Gottes fürsorgliches Handeln an der Welt vorgestellt werden (Buch Ijob 38.39-39, 30). Diese zehn Tiere bilden fünf Paare, die durch gemeinsame Eigenschaften und Wirkweisen einander gleichen. Das erste Paar sind der Löwe und der Rabe. Es ist die Beschaffung der Nahrung für sich und ihre Jungen, die bei ihnen rätselhaft erscheint. Ohne dass Gott sich um sie kümmerte, wären sie nicht imstande, sich und ihre Nachkommenschaft zu ernähren. Steinbock und Hirschkuh bilden das zweite Paar. Was sie vereint, ist die Art, wie sie ihre Jungen zur Welt bringen. Denn es bleibt dem menschlichen Auge verborgen, auf welche Weise sie Nachkommenschaft hervorbringen. Die Antwort auf die Frage, wie sich diese scheuen Tiere vermehren, lautet: Gott sorgt dafür. Das dritte Paar setzt sich aus Wildstier und Wildesel zusammen. Sie sind wegen ihrer wilden, unbändigen Lebensweise von Menschen und Tieren gefürchtet. Gott allein ist imstande, sie zu zähmen und unschädlich zu machen. Das vierte Paar bilden Straußenhenne und Pferd. Wegen ihrer Schnelligkeit gehören sie zusammen. Durch ihre raschen Bewegungen entziehen sie sich dem Zugriff des Menschen. Im fünften Paar kommen Falke und Adler zusammen. Diese Vögel erreichen im Flug für den Menschen unerreichbare Höhen. Auch ihre Nester bauen sie so hoch, dass



Adler, Habsburger Mausoleum, Basilika Seckau (Foto: Abt Johannes Fagner)

keine menschliche Hand sie aufstöbern und plündern könnte. Diese paarweise angeordneten Tiere stellt Gott dem Rebell Ijob vor, um ihm seine Fürsorge zu zeigen. Der hier angeführte Text fällt noch durch seine kreisförmige Gestaltung auf, die eine beachtenswerte Aussage enthält. Im äußeren Kreis befinden sich drei Paare, nämlich Löwin und Rabe, Hirschkuh und Steinbock, Falke und Adler. Futter und Beute, Gebären und Aufzucht der Jungen sind maßgebend für ihre Verwandtschaft. Nicht der Mensch ist zuständig und befähigt, sich um sie zu kümmern, sondern sie sind auf Gottes Beistand angewiesen. Die mütterlich-väterliche Liebe Gottes zu seiner Schöpfung wird an ihnen sichtbar. Gott bemüht sich um seine Geschöpfe, wo der Mensch dies nicht vermag. Im zweiten Kreis sind Wildstier, Wildesel und Pferd vereint. Sie erregen durch ihre wilde und unzählbare Kraft Angst und Schrecken unter den Menschen. Sie sind nach der Auffassung des Alten Orients Vertreter der wider-

göttlichen und menschenfeindlichen Mächte. Gott, der sie erschaffen hat, will sie nicht ausrotten, sorgt aber dafür, dass sie den Menschen nicht schaden. Im innersten Kreis befindet sich die Straußenhenne. Durch ihre Schnelligkeit steht sie zwar dem Pferd nahe, doch eine weitere Eigenheit trägt ihr den Ruf der Dummheit und Lieblosigkeit ein. Ausschlaggebend dafür ist ihr Verhalten während der Brutzeit. Der Straußenhahn gebietet über fünf bis sechs Hennen. Sie alle können ihre Eier in das Nest legen, das die Haupthenne dafür gegraben hat. Da jedoch so viele Eier zusammenkommen, dass sie nicht alle von dieser einen Henne bebrütet werden können, bleiben manche von ihnen unbeachtet liegen. Diese überzähligen und nutzlos gewordenen Eier gelten als Zeichen der Lieblosigkeit. Eine weitere Verhaltensweise der Straußenhenne kommt in der Flucht zum Vorschein, wenn sie und ihre Jungen bedroht werden. Sie läuft mit ihren Nachkommen vor dem Feind davon und wird deshalb als feige bezeichnet. Man kann darüber staunen, dass dieses Tier einerseits mit einer außergewöhnlichen Fähigkeit, wie das schnelle Laufen, begabt ist, andererseits sich durch Dummheit und Lieblosigkeit hervortut. Gerade an ihr zeigt Gott seine Weisheit, da er ihre Dummheit und Lieblosigkeit erträgt. Im Umgang mit den angeführten Tieren macht Gott sichtbar, dass er imstande ist, seine mütterliche Liebe aufleuchten zu lassen, um Wildheit und Bosheit einzugrenzen und törichtes Gebaren auszuhalten. Wenn er den Tieren gegenüber seine unübersehbare Sorge zeigt, wird er die Menschen mit umso größerer Umsicht und Weitherzigkeit behandeln. Um dem fragenden und klagenden Ijob diese Gewissheit zu vermitteln, lenkt Gott dessen Blick auf seine Beziehung zu diesen bemerkenswerten Tieren.

Der Friede in der Schöpfung

Der Traum von einem friedlichen Zusammenleben der Menschen aller Rassen und Religionen muss kein bloßer Traum bleiben. Denn Gott will die Getrennten zusammenführen, die Hass erfüllten besänftigen, die Gewalttätigen entwaffnen. Durch Menschen, die sich von seinem Geist lenken lassen, versucht er, das scheinbar Unmögliche möglich zu machen, das Ersehnte, doch oftmals Misslungene zu verwirklichen. Im Buch des Propheten Jesaja ist von einem Herrscher die Rede, der für das Einvernehmen zwischen den von unterschiedlichen Interessen geleiteten Menschen sorgt und den Ausgleich zwischen den gegensätzlichen Meinungen herbeiführt. Wie das geschehen kann, wird in der Vision vom Frieden unter den Tieren anschaulich dargestellt. „Der Wolf findet Schutz beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein. Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Junge leitet sie. Kuh und Bärin nähren sich zusammen, ihre Jungen liegen beisammen. Der Löwe frisst Stroh wie das Rind. Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter, und zur Höhle der Schlange streckt das Kind seine Hand aus. Man tut nichts Böses und begeht kein Verbrechen auf meinem ganzen heiligen Berg. Denn das Land ist erfüllt von der Erkenntnis des Herrn, so wie die Wasser das Meer bedecken“ (11, 6-9). Die Rivalität unter den Tieren und Menschen, ist aufgehoben, die Spannungen zwischen ihnen sind beseitigt. Ein ungewöhnliches Miteinander löst das

gewohnte Gegeneinander ab. Die verbreiteten Verhaltensmuster werden durchbrochen, das Fressen und Gefressenwerden hat ein Ende gefunden. Das stärkere Tier wendet sich dem schwächeren zu, statt es zu bedrängen und zu vernichten. Die scheinbar festgefügt und unverrückbaren Unterschiede, die wilde und sanfte, gefährliche und harmlose Tiere voneinander trennen, haben plötzlich ihre Gültigkeit verloren. Das überraschende Verhalten der Tiere und ihre gegenseitige Beziehung, die auf Wohlwollen und Aufmerksamkeit für einander beruhen, muss die Menschen aufhorchen und staunen lassen. Sie werden selbst in diese Welt des Friedens einbezogen, wie es im Umgang des Kindes mit Kalb und Löwin sowie im Spiel des Säuglings am Schlupfloch der Natter sichtbar wird. Dass jede Gefährdung ausgeschlossen bleibt und keine Angst vor Benachteiligung und Bedrohung aufkommt, bestätigt den gemeinsamen Willen zum Frieden. Die Begegnungen bieten die Möglichkeit, gemeinsame Aktionen durchzuführen, die den Wert des neuen Zustandes beweisen. Dieses eindrucksvolle Friedensbild hält den Menschen einen Spiegel vor Augen, um ihnen begreiflich zu machen, wie ihr Zusammenleben aussehen könnte, wenn sie sich daran orientierten. Am Verhalten der Tiere sollen die Menschen lernen, was sie tun müssten, um sich zu verständigen, zu versöhnen und zu vertragen. Das Zustandekommen des Reiches der Gerechtigkeit und der Freiheit, in dem die Beachtung der Eigenart eines jeden Geschöpfes und das Zusammenwirken der vielfältigen Begabungen höchsten Stellenwert einnimmt, ist auf Übereinstimmung mit dem Willen Gottes zurückzuführen. Ihm ist daran gelegen, Menschen für die Verwirklichung und Festigung des Friedens zu gewinnen.

Was Tiere dem Menschen zu bieten und zu sagen haben

Die Bibel stellt dem Menschen sehr häufig Tiere als Mitgeschöpfe, Vorbilder und Gottessymbole vor Augen. Wegen der Verwandtschaft, die Menschen mit den Tieren verbindet, legt es sich nahe, Aussagen über das Wesen und Verhalten der Menschen mit Hinweisen auf die Eigenschaften von Tieren zu unterstreichen. Der grundlegende Zusammenhang aller lebendigen Wesen der Schöpfung ermöglicht eine weitgehende und oft erstaunliche Übertragung der hervorstechenden Merkmale der einen Gattung auf andere. Dies kommt in der Weise zum Ausdruck, welche Übereinstimmung zwischen den einzelnen Geschöpfen auffallend in Erscheinung tritt und festgehalten wird. Wie die Beziehung zwischen Menschen und Tieren zu verstehen ist, zeigt die biblische Bewertung einzelner Tiere. Sie gelten nicht nur als Vergleiche für menschliche Verhaltensweisen, sondern dienen sogar als Symbole für das Handeln Gottes.

Das Schaf als Herden- und Opfertier

Die Entwicklung des Schafes vom Wildschaf oder Mufflon zum beliebten Haustier bescherte den Menschen einen wertvollen Lieferanten von Fleisch, Milch, Wolle und Fell. Für die Hauswirtschaft war es von großer Bedeutung, eine möglichst umfangreiche Anzahl von Schafen



Geopfertes Lamm, Pluviale, Abtei Seckau (Foto: Abtei Seckau)

zu besitzen. Die Größe einer Schafherde stellte für die Orientalen ein wichtiges Statussymbol dar. Das Wohlergehen der Haushalte und Hausbewohner hing in Israel weitgehend von der Sorge um die Schafherden und der Vermehrung der Tiere ab. Deswegen war es wichtig, verantwortungsvolle Schafhüter zu finden. Sie mussten bestrebt sein, Weideplätze für die Schafe ausfindig zu machen, um sie mit Wasser und Futter zu versorgen. Ihre Aufgabe war es auch, sich der schwachen und kranken Tiere anzunehmen. Als Hirten werden Rachel, Josef und David genannt. Das Oberste Hirtenamt bekleideten im Vorde-

ren Orient Gottheiten und Herrscher. Von ihrer Verantwortung für das Wohlergehen der ihnen anvertrauten Menschen ist im Buch Ezechiel ausführlich die Rede (34, 1-31). Nachlässige Fürsten und Herrscher werden für ihre Taten zur Rechenschaft gezogen und verurteilt. Gott selbst tritt als der um alle Menschen besorgte Hirte auf.

Von ihm gehen Segen und Heilung aus, er setzt alles daran, um das Leben in Fülle zu schenken. Im Johannesevangelium findet sich unter den „Ich-bin-Worten“ die Selbstbezeichnung Jesu: „Ich bin der schöne (gute) Hirt“ (10, 11.14). Als Opfertier tritt das Lamm in Erscheinung, wo es darum geht, die Befreiung der Menschen aus der Unterdrückung zu feiern. Am Pessachfest wird ein fehlerloses Lamm geschlachtet, gebraten und gegessen zum Gedenken an die Herausführung der unter der Gewalt des Pharao leidenden Israeliten (Exodus 12, 3-11. 21). Die Arglosigkeit und Unschuld eines Lammes beeindruckte die Menschen so sehr, dass seine Schlachtung mit dem Geschick des schuldlos verurteilten und getöteten Gerechten verglichen wurde. „Ich aber war wie ein zutrauliches Lamm, das zum Schlachten geführt wird, und ahnte nicht, dass sie gegen mich Böses planten“ (Jeremia 11, 19). Mit diesen Worten drückt der von seinen Gegnern bedrängte Prophet aus, was ihm widerfährt. Der Gerechte, der sein Leben für die Entlastung der schuldbeladenen Menschen einsetzt, bewirkt eine grundlegende Verwandlung aller, denen diese Tat zugutekommt: „Wie ein Lamm, das zum Schlachten geführt wird, und wie ein Schaf vor seinem Scherer verstummt, so tat er seinen Mund nicht auf“ (Buch Jesaja 53,7). Jesus übernimmt die Aufgabe des Paschalammes, da er durch die Hingabe seines Lebens die Tilgung menschlicher Schuld bewirkt. „Als unser Paschalamm ist Christus geopfert worden“ (1. Brief an die Gemeinde in Korinth 5, 7). Das Lamm als

Symbol der menschenfreundlichen Herrschaft Gottes wird dem Machtgehabe des römischen Kaisers gegenübergestellt. Als Inbegriff der Gewaltlosigkeit wird das Lamm zum Attribut des Menschensohnes Jesus. Als Symbol der menschenfreundlichen Herrschaft Gottes steht es im Gegensatz zum Machtgehabe des römischen Kaisers und jeder Anwendung von Gewalt, die Unterdrückung und Ausbeutung hilfloser Personen zur Folge hat.

Unverzichtbare Rinder und kraftvolle Stiere

Der Wildstier, der sich jedem Versuch zur Zähmung widersetzte, galt als Vertreter der dem Menschen nicht verfügbaren und dienstbereiten Tierwelt. Die vom Ur (Auerochsen) abstammenden Rinder waren im 1. Jahrtausend v. Chr. in Vorderasien verbreitet. In Ägypten konnte es schon im 3. vorchristlichen Jahrtausend gelingen, sie dem Menschen gefügig zu machen. Mit ihrer Domestizierung wurde die ökonomische Grundlage für die Entstehung der im Niltal verbreiteten Hochkultur geschaffen. Die Rinder zogen Wagen, Pflüge und Dreschschlitten. Da sie Schwerarbeit leisteten, benötigen sie zugleich große Mengen an Futter. Mit der reichlichen Produktion von Tierfutter ging die Vorratshaltung einher. Die Arbeitsteilung, die für die Beschaffung von Milch und Fleisch notwendig war, förderte den Handel mit verschiedenen Waren. Dadurch entstanden die Stadtkulturen, die im gesamten Alten Orient beachtenswerte Leistungen hervorbrachten und als Grundlagen für die künftige Entwicklung auf ökonomischem und geistigem Gebiet maßgebend blieben. Dazu kam, dass Kuh und Stier bald auch eine wichtige religiöse Bedeutung erlangten. Die Rinder verdienten als unverzichtbarer Vermögenswert der Gesellschaft einen besonderen Schutz und wurden mit Sonderrechten ausgestattet, die ihre religiöse Wertschätzung betrafen. Sie genossen die Sabbatruhe (Deuteronomium 5, 14), mussten ausreichend mit Wasser versorgt werden (Buch Exodus 23, 12), hatten Anspruch auf sofortige Hilfe bei Unfällen (Deuteronomium 22, 4) und erhielten die entsprechende Belohnung für die geleistete Arbeit: „Du sollst dem Ochsen beim Dreschen keinen Maulkorb anlegen“ (25, 4). Dadurch hatte das Tier während der Arbeit jederzeit die Möglichkeit, sich mit den Getreideähren zu ernähren. Für die Darbringung der im Kult vorgesehenen Opfer verwendeten die Israeliten mit Vorliebe das Fleisch der Rinder. Deshalb hatten sie als Opfertiere eine unersetzliche Bedeutung. Um den Bundesschluss zwischen Gott und seinem Volk zu vollziehen, schritten die



Stier, Seckauer Apokalypse, Herbert Boeckl (Foto: P. Severin Schneider)

Partner zwischen zwei gegenüberliegenden Teilen eines geschlachteten Kalbes hindurch. Damit verpflichteten sich beide zur gegenseitigen Treue und hafteten mit ihrem Leben für die Einhaltung ihrer Verpflichtung (Genesis 15, 17-21). Den Kühen traute man die Wahrnehmung von Willensäußerungen Gottes zu, sodass sie den Wagen mit der Bundeslade dorthin zogen, wo er hingelangen sollte (1. Buch Samuel 6, 7-15). Die Sorge eines Muttertieres um seine Jungen stellte die Liebe Gottes zu den Menschen dar. Deshalb genossen die Rinder, Schafe und Ziegen nach ihrer Geburt einen besonderen Schutz, da sie sieben Tage bei ihrer Mutter bleiben sollten und nicht von ihr getrennt werden durften (Buch Levitikus 22, 26).

Der Stier genoss wegen seiner kämpferisch-trotzigen Kraft gebührende Beachtung. Er war als Symbol der göttlichen Macht geschätzt und stellte die unüberwindbare Stärke des Allherrschers dar. Als Verkörperung der Fruchtbarkeit waren die Stiere im Tempel präsent, den König Salomon in Jerusalem hatte erbauen lassen. „Zwölf große Stierskulpturen trugen das ehernen Meer, ein Bronzebassin von mehreren Metern Durchmesser, das zeichenhaft das lebensschaffende und .fördernde Wasser des Urmeeres fasste“ (Silvia Schroer). Das Bildnis eines Jungstieres als Repräsentant Jahwes, der sein Volk mit mächtiger Hand aus Ägypten befreit hatte, verführte die Israeliten zum Abfall von ihrem Retter (Buch Exodus 32, 1-6). Der Stierkult stellte eine bedrohliche Gefahr dar, die die Ablehnung und Verachtung Gottes als Quelle der Kraft und Helfer in der Bedrängnis zur Folge hatte. Deswegen verurteilt der Prophet Hosea die „Kälberstatuen“, die der König des Nordreichs Israel in Samaria hatte aufstellen lassen (8, 5. 6).

Der Löwe , ein majestätisches und unbesiegbares Raubtier



Romanischer Löwe vor dem Kapitelsaal, Kreuzgang der Abtei Seckau (Foto: Stefan Nöstelthaller)

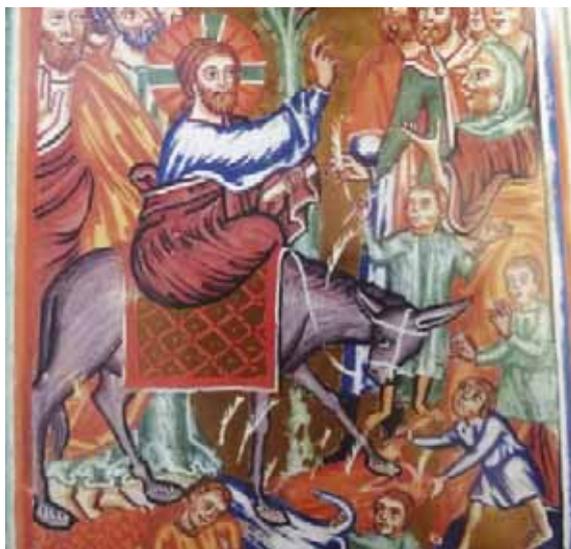
Löwen bedrohten Menschen, die in freier Natur schutzlos unterwegs waren und stellten eine stets drohende Gefahr dar. Deshalb waren sie sehr gefürchtet. Von einem Löwen überfallen zu werden, bedeutete den Tod für Menschen und Tiere. Davon kündeten zahlreiche Texte in den Schriften Israels. „Der Faule sagt: Ein Löwe ist draußen, mitten auf der Straße käme ich um“ (Buch der Sprichwörter 22, 13). Die Psalmenbeter fühlen sich von Löwen bedrängt, wenn sie in Not geraten und bitten Gott um Befreiung aus dieser bedrohlichen Lage. Wenn sie Erhörung finden und Rettung erleben, sprechen sie von einer Befreiung aus dem Rachen eines

Löwen. „Herr, mein Gott, ich flüchte mich zu dir; hilf mir vor allen Verfolgern und rette mich, damit mir niemand wie ein Löwe mein Leben zerreißt, mich packt und keiner ist da, der mich rettet“ (Psalm 7, 2-3). Der dem Tod geweihte Arme ruft zu Gott: „Rette mich vor dem Rachen des Löwen!“ (Psalm 22, 22). Dass Daniel, der sich zu dem einen und wahren Gott bekannte, aus der Löwengrube gerettet wurde, galt als Beweis für die überragende Macht Jahwes und für die unerschütterliche Treue seines Dieners (Buch Daniel 6). Das Brüllen des Löwen versetzt Menschen und Tiere in Angst, weil sie sich seiner überwältigenden Kraft nicht gewachsen fühlen. „Der Löwe brüllt, wer hat keine Angst?“ (Buch Amos 3, 8). Der Kampf mit einem Löwen, den nur heldenhafte Menschen wagen, geht siegreich aus, wenn der Kämpfer über Kraft und Mut verfügt, um den gefürchteten Gegner zu bezwingen. Simson stellte sich der Gefahr, als ihm unversehens ein Löwe begegnete: „Da kam der Geist des Herrn über Simson und Simson zerriss den Löwen mit beiden Händen, als würde er ein Bockchen zerreißen“ (Buch der Richter 14, 6).

Auch David gelang es, Löwen und Bären zu erschlagen, die seine Schafherde bedrohten. Der Kampf mit dem Löwen wird zum Sinnbild für das Ringen des Menschen mit der Gewalt des Bösen, der ihn vom Weg des Heils abbringen und ins Verderben stürzen will. Beachtung verdient jedenfalls die Tatsache, dass der Löwe nicht nur bekämpft und besiegt werden sollte, sondern auf den alles überragenden und machtvollen Gott hinweist. In der Gestalt des Löwen tritt Gott selbst als Retter und Richter auf, um die Feinde zu vertreiben und sie in ihre Schranken zu weisen: „Siehe, wie ein Löwe heraufsteigt aus dem Dickicht des Jordan zu den immergrünen Auen, so jage ich sie jählings davon und setze meinen Erwählten dort ein“ (Buch Jeremia 49, 15). Die Buchrolle mit den sieben Siegeln zu ffnen, ist niemand imstande, weder im Himmel noch auf der Erde oder unter der Erde. In dieser Ratlosigkeit ergibt sich plötzlich die ersehnte Lösung: „Siehe, gesiegt hat der Löwe aus dem Stamm Juda, der Spross aus der Wurzel Davids; er kann das Buch und seine sieben Siegel ffnen“ (Offenbarung des Johannes 5, 2-5). Der Löwe ist das Symbol für Jesus, der als Mensch aus dem jüdischen Volk hervorging und aus der Dynastie Davids seine Herkunft ableitete.

Der Esel, ein friedfertiges Haustier

Das älteste und beliebteste Haustier im Alten Orient war der Esel. Die ökonomischen und organisatorischen Veränderungen in den Kulturräumen von Ägypten bis Syrien wären ohne Esel nicht möglich gewesen. Denn Esel und Rinder schafften den Transport von schweren Waren in den Wirtschaftsbetrieben der frühen Hochkulturen. Esel fanden als Lasttiere in Israel, Syrien und Ägypten Verwendung. Außerdem dienten sie den vornehmen Leuten als Reittiere. Wie sehr Menschen auf den Dienst eines Esels als Lastenträger und Reittier angewiesen sind, kommt in seiner Beanspruchung durch namhafte Personen, die in der Bibel genannt werden, zum Vorschein. Abraham lässt den Esel das Holz für das Brandopfer tragen, als er sich mit seinem Sohn Isaak auf den Weg zum Berg Moria macht (Genesis 22, 3). Die Frau von Schunem reitet auf einem Esel, um dem Propheten Elischa die



Einzug Jesu in Jerusalem, Farbdruck, Evangeliar Abtei Seckau (Foto: Abtei Seckau)

Nachricht vom Tod ihres Kindes zu überbringen (2. Buch der Könige 4, 24). Der Friedenskönig der Endzeit kommt auf einem Esel nach Jerusalem und setzt dem Kriegsgeschehen ein Ende: „Siehe, dein König kommt zu dir. Gerecht ist er und Rettung wurde ihm zuteil, demütig ist er und reitet auf einem Esel, ja auf einem Esel, dem Jungen einer Eselin. Ausmerzen werde ich die Streitwagen aus Efraim und die Rosse aus Jerusalem, ausgemerzt wird der Kriegsbogen. Er wird den Nationen den Frieden verkünden“ (Buch Sacharja 9, 9-10). Im Gegensatz zum Pferd, das vor die Streitwagen des Militärs gespannt wurde, genießt der

Esel als Symbol der Genügsamkeit und Friedfertigkeit besondere Wertschätzung.

Als Jesus nach Jerusalem kommt, wo er mit den Hosianna-Rufen empfangen wird, reitet er auf einem Esel. Die Evangelisten Matthäus und Markus verweisen auf die prophetische Aussage, um darzulegen, dass Jesus durch seinen Tod und seine Auferstehung den Frieden errungen hat (Matthäusevangelium 21, 1-9). Dem Esel wird auch eine Gabe zugeschrieben, die dem Menschen bisweilen fehlt, wie es das Erlebnis des Propheten Bileam zeigt. Dieser reitet auf einem Esel, als ihm der Engel Gottes den Weg versperrt und er ihn nicht bemerkt. Das Gespür für die Anwesenheit des Engels fehlt dem Menschen, während der Esel über diese Gabe verfügt. Nach einem dreimaligen Versuch des Esels, dem Engel auszuweichen, worauf Bileam mit wütenden Schlägen reagiert, öffnet das Tier seinen Mund und macht den Reiter auf den Boten Gottes aufmerksam (Buch Numeri 22, 22-33). Das Vermögen, Gottes Absichten zu erkennen, das dem Menschen fehlt, besitzt überraschenderweise der Esel. Die Begebenheit gibt uns bedenken, „dass es manchmal besser ist, auf die nicht verstandes- und willensgeleiteten Stimmen in uns zu hören, damit wir uns nicht wie Bileam verrennen“ (Silvia Schröer, 59).

Das unreine und dämonische Schwein

Vom Wildschwein, das in der Levante, dem Bereich der griechischen Kultur, bis heute auf freier Wildbahn anzutreffen ist, leitet das Hausschwein seine Herkunft ab. Es ist immer noch als Jagdwild beliebt. Bewunderung erregt seit jeher die Stärke der Eber und Keiler, die dem Menschen gefährlich werden können. Das Schwein wird als Haustier gehalten, weil es als Allesfresser die zahlreichen Abfälle vertilgt und zudem Fleisch, Fett, Leder und Borsten lie-

fert. Die Schweinehaltung war bei allen Völkern der Antike üblich, weil das Schweinefleisch für die Mahlzeiten günstig und billig zu beschaffen war. Wegen der Unreinheit, durch die das Schwein eine negative Bewertung erhielt, war es den Israeliten untersagt, sein Fleisch zu essen. Dieses Verbot begründete man mit der Eigenart des Schweines, im Dreck zu suhlen. Außerdem sagte man diesem Tier die Verbindung mit dämonischen Mächten nach. Dies kommt in der Erzählung von der Austreibung der Dämonen zum Ausdruck, von denen der Besessene durch Jesus befreit wird. Auf Ersuchen der Bewohner dieser Gegend gebietet ihnen Jesus, in die Schweine zu fahren, die sich sofort den Anhang hinunter in den See stürzen und dort umkommen (Markusevangelium 5, 1-20). Da das Schweineopfer bei den Griechen und Römern üblich war, warnt der Prophet die Israeliten, sich derartige Gewohnheiten anzueignen. „Die Schweinefleisch, Abscheuliches und Mäuse essen, alle zusammen nehmen sie ein Ende – Spruch des Herrn“ (Jesaja 66, 17). Der Zwang zum Essen von Schweinefleisch, der von Diadochenkönigen (Nachfolgern von Alexander dem Großen) ausging, brachte die Bewohner Palästinas in erhebliche Gewissensnöte. Im Zusammenhang mit der Ausbreitung der hellenistischen Kultur sollten die gläubigen Juden ihre religiösen Gewohnheiten aufgeben und sich der griechischen Lebensweise anschließen. Dies hatte u. a. durch das Essen von Schweinefleisch zu geschehen, wogegen sich die an ihrem Glauben festhaltenen Juden wehrten. Sie nahmen eher den Tod auf sich, als zu dieser Maßnahme zu entschließen. Als im Tempel zu Jerusalem ein Altar für Schweineopfer errichtet wurde, kam es zum Aufstand der Priesterfamilien gegen die Bevormundung durch die griechisch orientierten Machthaber. Davon berichten die Bücher der Makkabäer im Alten Testament. Die zwiespältige Einstellung gegenüber dem Schwein zieht sich durch die Geschichte der altorientalischen und antiken Kulturen.

Die Taube als Botenvogel und Opfertier

Im Land Israel gab es mehrere Arten von Tauben, die als Felsen-, Hohl- und Ringeltauben meistens in den Felsenspalten nisteten. Sie kamen häufig als wild lebende Vögel vor und wurden allmählich in das Hauswesen der Menschen einbezogen. Ihr Gurren deutete man oft als Klagerufe. Das Wort Taube fand als Kosename Verwendung, sodass Männer wie Frauen so genannt wurden. Ijob nennt eine seiner Töchter „Täubchen“.

Als Opfertiere boten die Händler ihre Vögel den Tempelbesuchern bei ihrem Eintritt in das Heiligtum zum Kauf an. Die Taube stellte das Opfertier der armen Bevölkerung dar. Gegen die dabei vorkommenden Missbräuche wandte sich Jesus, als er die Händler aus dem Vorhof des Tempels vertrieb. „Jesus ging in den Tempel und trieb die Händler und Käufer aus dem Tempel hinaus; er stieß die Tische der Geldwechsler und die Stände der Taubenhändler um“ (Matthäusevangelium 21, 12). Wegen Geldmangel haben die Armen statt eines Schafes oder einer Ziege Tauben zu den unterschiedlichen Anlässen dargebracht. „Wenn jemand arm ist und seine Mittel nicht ausreichen, ... soll er zwei Turteltauben oder zwei Felsentauben brin-



Mitra, Abtei Seckau (Foto: P. Severin Schneider OSB)

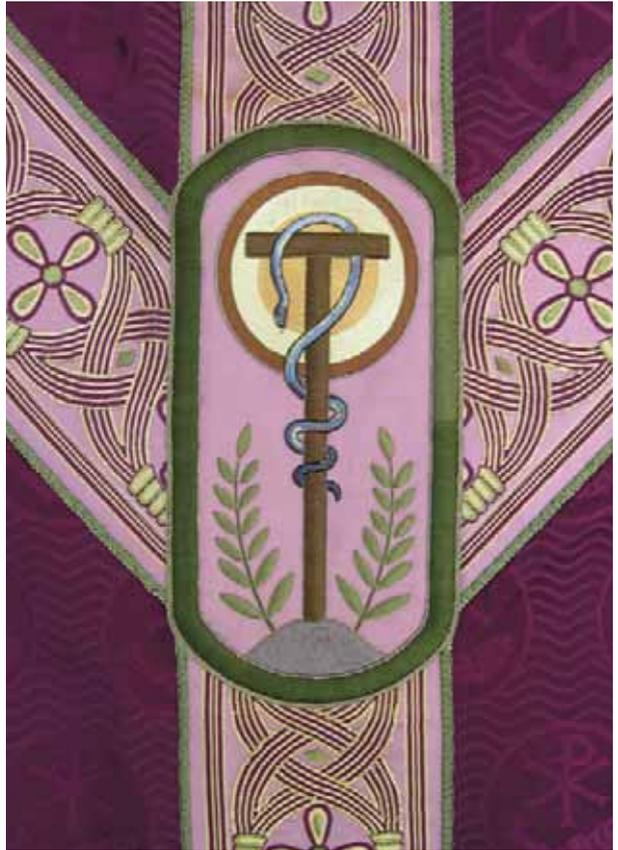
gen, von denen die eine als Sündopfer und die andere als Brandopfer dienen soll“ (Buch Levitikus 14, 21.22). Maria und Josef befolgten diese Anweisung, als sie Jesus im Tempel darbrachten. „Auch wollten sie ihr Opfer darbringen, wie es das Gesetz des Herrn vorschreibt: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben“ (Lukasevangelium 2, 24).

Die Tauben als Botenvögel übermitteln Nachrichten und melden Ereignisse, die für einen gewissen Personenkreis bestimmt sind. Noah schickt eine Taube aus, damit sie erkundet, wie weit das Wasser der Sintflut bereits gesunken ist. Als sie mit einem Olivenzweig im Schnabel zu ihm zurückkehrt, bringt sie die Kunde vom erneuten Wachstum auf der Erde (Genesis 8, 10-11). Auf die Arglosigkeit der Tauben verweist Jesus, um den

Menschen diese Verhaltensweise nahzulegen: „Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben“ (Matthäusevangelium 10, 16). In der Liebeslyrik treten die Tauben auf, um Botschaften der gegenseitigen Liebe von Mann und Frau zu überbringen. Ihr Schnäbeln wurde oft als Küssen gedeutet, weil man eine erotische Ausstrahlung damit verband. Im Hohenlied drückt der Verliebte die Gefühle der Zärtlichkeit aus, indem er den Vergleich mit den Augen einer Taube wählt. Er wählt für seine Liebesbekundung folgende Worte: „Schön bist du, meine Freundin, siehe, du bist schön: Deine Augen sind Tauben“ (1, 15; 4, 1). Die Augen senden beglückende Liebesbotschaften aus. Die gegenseitige Bewunderung drängt zum begeisterten Ausruf: „Seine Augen sind wie Tauben an Wasserbächen, gebadet in Milch, sitzend im Wasser“ (5, 12). Mit dem Wasser spielt das Mädchen auf die Lebensfrische ihres Freundes an, das Bad in der Milch weist auf die Freude gemeinsamer Liebe hin. Die Liebeserklärung Gottes an seinen Sohn Jesus im Ereignis der Taufe verbindet das Herabschweben der Taube über dem Haupt des Getauften mit der Stimme vom Himmel. „Sogleich, als er (Jesus) aus dem Wasser stieg, sah er, dass der Himmel aufriss und der Geist wie eine Taube auf ihn herabkam. Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden“ (Markusevangelium 1, 10-11).

Die Schlange zwischen Faszination und Schrecken

Wie kein anderes Tier hat die Schlange auf die Menschen sowohl abstoßende als auch anziehende Wirkung ausgeübt. Sie gilt als Verkörperung des Guten wie des Bösen, als Symbol der Todesgefahr und der Unsterblichkeit, sie stellt die Klugheit und die Heilkraft dar und macht die Sexualität sichtbar. Die bedrohlichen und unheilvollen Wassermassen werden in der Gestalt der Schlange als Ungeheuer abgebildet. Gegen sie tritt Gott auf, indem er sie unschädlich macht. „Durch seinen Hauch wurde der Himmel heiter, seine Hand durchbohrte die flüchtige Schlange“ (Ijob 26, 13). Als Verführerin des Menschen zum Ungehorsam gegenüber Gottes Gebot tritt die Schlange im Paradies auf. „Die Schlange war schlauer als alle Tiere des Feldes, die Gott, der Herr, gemacht hatte“ (Genesis 3, 1). Zum Schutz des Heiligtums vor einer Entweihung wurden Schlangen zu Wächterinnen am Tempel bestellt. In Skulpturen, die diese Funktion ausübten, fanden sie ihren Platz am Eingang zu sakralen Gebäuden. Schlangen wurde auch die Aufgabe zugewiesen, Unheil von den Menschen abzuwehren. In der Berufungsvision des Propheten Jesaja treten die Serafim mit sechs Flügeln auf, die Gottes Heiligkeit ausrufen. Die Serafen mit vier Flügeln stellen das Symbol der Kraft dar, während die mit sechs Flügeln die Heiligkeit Gottes anzeigen und schützen. Sie sind als Begleiter Gottes dazu bestimmt, den Menschen die ehrfurchtgebietende Anwesenheit des Allherrschers bewusst zu machen.



Schlange, Pluviale, Abtei Seckau (Foto: Abtei Seckau)

Die zweifache Funktion, die Schlangen ausüben haben, besteht einerseits in der Bestrafung von Menschen, die sich gegen Gott erheben, andererseits in der Beseitigung der drohenden Todesgefahr. Die murrenden Israeliten, die sich wegen des Mangels an Brot und Wasser beschwerten und nach Ägypten zurückkehren wollten, wurden von einer Schlangenplage heimgesucht. Um sie von den giftigen Bissen der Schlangen zu heilen, befahl Gott

Die zweifache Funktion, die Schlangen ausüben haben, besteht einerseits in der Bestrafung von Menschen, die sich gegen Gott erheben, andererseits in der Beseitigung der drohenden Todesgefahr. Die murrenden Israeliten, die sich wegen des Mangels an Brot und Wasser beschwerten und nach Ägypten zurückkehren wollten, wurden von einer Schlangenplage heimgesucht. Um sie von den giftigen Bissen der Schlangen zu heilen, befahl Gott

dem Mose einen Bronzeschlange an einer Stange zu befestigen, damit jeder, der zu ihr aufblickt, vom Tod verschont blieb (Buch Numeri 21, 4-9). In Jerusalem vertrauten die von Krankheiten heimgesuchten Menschen auf die heilende Kraft des Schlangenbildnisses. Man schrieb den Schlangen Heilungskräfte zu, weil sie sich jedes siebte Jahr häuteten und dadurch verjüngten. König Hiskija zerschlug während seiner Kultreform „die Kupferschlange, die Mose angefertigt hatte und der die Israeliten bis zu jener Zeit Räucheropfer darbrachten“ (2. Buch der Könige 18, 4). Der Aufblick zur Kupferschlange, der Rettung und Heilung bewirkte, wird im Johannesevangelium als Vorausbild der von Jesus, dem am Kreuz erhöhten Erlöser geschenkten Hilfe angeführt (3, 14).

Der Anbruch der Zeit, in der die umfassende Gemeinschaft aller Geschöpfe durch gegenseitige Anerkennung, ungestörten Frieden und ungetrübte Einheit verwirklicht wird, entspricht der in zahlreichen Visionen ausgedrückten Erwartung. Jesus stattet seine Jünger mit der Vollmacht aus, auf Schlangen und Skorpione zu treten und sie ihrer Gefährlichkeit zu berauben (Lukasevangelium 10, 19) und schenkt ihnen die Kraft, Schlangen anzufassen und tödliches Gift zu trinken, ohne Schaden zu nehmen (Markusevangelium 16, 18). Im endzeitlichen Kampf, in dem der Erzengel Michael den großen Drachen, die alte Schlange besiegt, (Offenbarung des Johannes 12, 7.10), setzt sich die Herrschaft Gottes gegen alles Widerwärtige endgültig durch.

Der aufmerksame Blick auf die Tiere verbunden mit der Bereitschaft, auf das Wertvolle zu achten, was Menschen von ihnen lernen können, trägt dazu bei, sich der eigenen Bestimmung neu und besser bewusst zu werden. Die Dankbarkeit für die Erweiterung des geistigen Horizontes und die Stärkung des Einfühlungsvermögens muss nicht zuletzt in der Sorge für die Vielfalt der Arten zum Ausdruck kommen. Wir Menschen sind berufen, den Lobpreis der gesamten Schöpfung aufzugreifen und mit unserer Stimme zu Gott hinzutragen. „Durch unseren Mund rühmen dich alle Geschöpfe und künden voll Freude das Lob deiner Herrlichkeit“ (Viertes Hochgebet).

Die ganze Schöpfung ist dazu bestimmt uns an das Paradies zu erinnern.
Thomas Merton

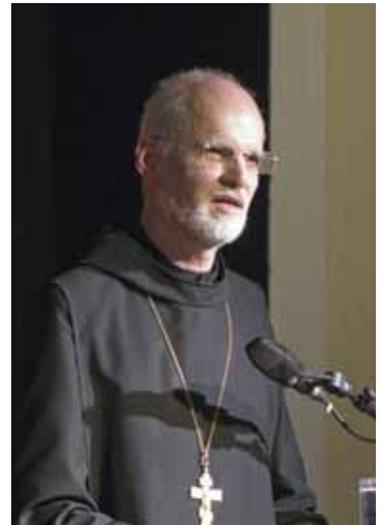
*„Die Geschöpfe sind gleichsam eine Spur der Fußstapfen Gottes,
an der man seine Größe, Macht und Weisheit sehen kann.“*
Johannes vom Kreuz

90 Jahre Abteigymnasium Seckau

von P. Othmar Stary zum Festakt „B-Earth-Day“ am 20. Mai 2022

(alle Fotos: Gerd Neuhold / Sonntagsblatt Graz)

Wir wollen eine Schule für den Dienst des Herrn einrichten.“ Diese programmatischen Worte finden sich im Prolog der Regel des heiligen Benedikt. In der Gemeinschaft, die „unter der Führung des Evangeliums“ voranschreitet, soll der Mönch alles lernen und sich aneignen, was ihm Gott näherbringt. Wissen und Bildung, die er selbst erworben hat, kann er heranwachsenden und erwachsenen Menschen weitergeben, die sich seiner Leitung anvertrauen. Diese Vermittlung geschieht unter anderem auch in einer Bildungseinrichtung, die den Namen Schule trägt. Deshalb haben die Klöster meistens von ihrer Entstehung an, Schulen geführt, die sowohl der Ausbildung von Anwärtern für das monastische Leben als auch dem Unterricht für begabte Kinder und Jugendliche dienten.



Abt Johannes Fagner OSB

Von der Klosterschule zum Abteigymnasium

Die Augustiner Chorherren des Stiftes Seckau haben nachweislich bereits jahrhundertlang sich in einer „inneren“ und eine „äußeren“ Schule bemüht, wertvolles Bildungsgut zu vermitteln. Die genannten Bezeichnungen waren im Umkreis der Klöster gebräuchlich, um die unterschiedlichen Ziele der Unterweisung zu kennzeichnen. Als die Benediktiner, die nach der Vertreibung aus Beuron über Volders in Tirol und Emmaus in Prag nach Seckau kamen, um das unter Kaiser Joseph II. aufgehobene Chorherrenstift neu zu besiedeln, gingen sie



Festakt zum B-Earth-Day

gleich daran, eine Schule zu gründen. Seit 1887 wurden unter Abt Ildefons Schober junge Aspiranten für das Klosterleben in einem Obergymnasium unterrichtet, nachdem sie in der Abtei Emmaus die vierklassige Unterstufe erfolgreich durchlaufen hatten. Die beiden Klosterschulen hatten privaten Charakter und waren nicht befugt, öffentlich anerkannte Zeugnisse auszustellen. Denn die Lehrer, die aus dem Konvent kamen, konnten nicht die erforderliche Lehrbefähigung aufweisen, was über die tatsächliche Qualität ihres Unterrichts nichts Nachteiliges aussagte. Die sog. „Oblatenschule“ bestand bis 1919 und musste wegen des kriegsbedingten Schülerrückgangs und des Nahrungsmangels geschlossen werden. Abt Suitbert Birkle gelang es, im Februar 1926 eine „Sängerknabenschule“ zu

eröffnen, die mit einer Klasse begann und schrittweise ausgebaut wurde. Der Lehrplan orientierte sich an dem für die Gymnasien in Österreich maßgeblichen, wodurch den Schülern, die wie bisher im Internat wohnten, eine gediegene Ausbildung vermittelt werden konnte. Von Jahr zu Jahr verstärkte sich der Wunsch, das Öffentlichkeitsrecht zu erlangen, da die Schüler jeweils vor einer Prüfungskommission aus dem Gymnasium in Leoben ihre erworbenen Kenntnisse beweisen mussten. Im Jahr 1931 war es nach langwierigen Bemühungen gelungen, dieses Ziel zu erreichen, da bereits einige Patres durch ein erfolgreich absolviertes Studium an der Karl-Franzens-Universität in Graz die Lehrbefähigung für den Unterricht an den Höheren Schulen gewonnen hatten. Von diesem Datum an trägt die Privatschule des Klosters mit Öffentlichkeitsrecht den Namen „Abteigymnasium Seckau.“ Bis zur Auflösung der Anstalt durch den Nationalsozialismus im Jahr 1940 konnten gerade die ersten Absolventen ihre Schulzeit mit der bestandenen Matura abschließen. Nach dieser erzwungenen „Pause“ begann schon im Oktober 1945 erneut der Unterricht in einer Schule mit alternierenden Klassen in Verbindung mit dem Stiftsgymnasium Admont. Schüler, die an der einen der beiden Gymnasien jede Klasse erfolgreich abschlossen, konnten ihre 8-jährige Schulzeit

jeweils in Seckau oder Admont verbringen. Im Jahr des fünfzigjährigen Bestandes 1976 wurde mit dem Status einer „Höheren Internatsschule“ eine organische Verbindung von Schule und Internat geschaffen. Als das Stift Admont ein von Seckau unabhängiges Vollgymnasium einrichtete, entschloss sich unser Konvent, diesem Beispiel zu folgen, wodurch ab 1985 der schrittweise Aufbau der Schule mit 12 Klassen (Parallelklasse nur in der



Unterstufe) erfolgte. Mit der Aufnahme von Mädchen als Schülerinnen seit 1986 ist auch die „Koedukation“ hier eingekehrt. Von 1990 an führte eine durch die Erweiterung der

Schule notwendig gewordene Bautätigkeit zur Schaffung eines Turnsaales in einem eigenen Bereich des alten „Klosterschuppens“, und zur Bereitstellung von weiteren Räumen für bildnerische und Werkerziehung. Im Untergeschoss des Nordturmes anschließend an den Westflügel kam es zur Gestaltung einer Kapelle und eines Meditationsraumes für Schülerinnen und Schüler. Nach dem Motto „Eine Schule für Kopf, Hand und Herz“ legte man gesteigerten Wert auf eine umfassende Bildung, die auch die handwerkliche Tätigkeit in den Lehrwerkstätten für Tischlerei, Goldschmiede und Fotografie einbezieht. Diese Schwerpunktsetzung machte es möglich, den Unterricht im Hinblick auf folgende Bereiche zu konzentrieren: „Netzwerk Kunst“ und „Netzwerk Körper“ sowie „Respect“, „Sprachenraum“ und „Werkstatt-Luft“. Das „Globale Lernen“ gilt als Unterrichtsprinzip in allen Schulstufen. Mit der Weiterentwicklung bewährter Lehrinhalte und Unterrichtsformen ist die Fortführung des Abteigymnasiums abgesichert.

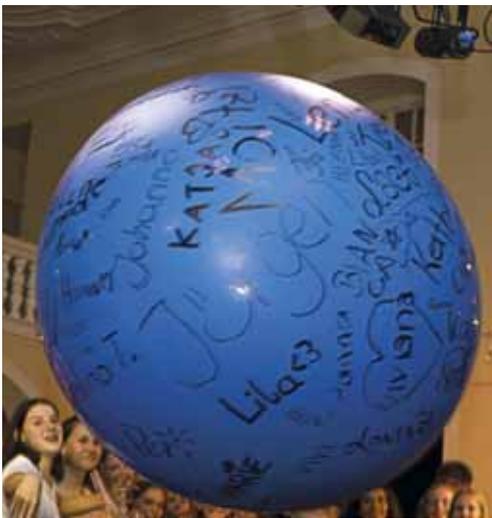


Dir. Mag. Wilhelm Pichler

Festakt zum „B-EARTH-DAY“ am 20. Mai 2022

Mit einem Jahr Verspätung konnte nun der „Geburtstag“ des Abteigymnasiums gefeiert werden. Der am 20. Mai angesetzte „Tag der Erde“ (Earthday) führte zur Idee, das gesamte Fest unter den Titel „B-earthday“ zu stellen. Im ersten Teil der Feier ging es um das Gestern, das

Heute und das Morgen des Abteigymnasiums. Nach einer Festfanfare der schuleigenen Bläsergruppe und der Begrüßung der Teilnehmer durch den Direktor, Mag. Wilhelm Pichler, wies Abt Johannes Fagner auf die Grundsätze der Benediktusregel über Erziehung und Bildung hin, die zeitlose Gültigkeit besitzen. P. Othmar Stary gab einen Rückblick auf die Geschichte der Schule und teilte eigene Erfahrungen aus seiner dreißigjährigen Tätigkeit als Lehrer und Erzieher mit. Über die heutige Situation war im Gespräch des Direktors mit einer Lehrerin Aufschlussreiches zu erfahren. Den nun folgenden Hauptteil bestritten die derzeitigen Schüler, die ihre Darbietungen unter das Thema „Gemeinsam für die Zukunft der Erde“ stellten. Ein erstes Hörerlebnis stellte der Auftritt des Schülerchores mit den „Native American Chants“ dar. Die Tänzer und Tänzerinnen der Dance Beginners machten die Zuschauer mit dem Thema „What a wonderful world“ vertraut. Zwischen den zerstörerischen und aufbauenden Ideen und Eingriffen der heutigen Menschheit in den Zustand und die Entwicklung unserer Erde bewegten sich mit kritischem und aufbauendem Blick die mitreißenden Auftritte



der Tänzerinnen aus den Gruppen „Dance Intermediate“ und „Dance Advanced“, die sich mit den Themen „Ego“ und „Everybody wants to rule the world“ auseinandersetzten. Die Botschaft „Heal the world“, die von den SängerInnen der Oberstufe hinausgerufen wurde, stellte den Auftrag in den Mittelpunkt, der uns allen gilt. Die Themen der Ausgrenzung und der Gewalt, die sehr nahegehend aufbereitet wurden, sollten uns nachdenklich machen. Das Verhalten, das von Konsum, Geldgier, Partyleidenschaft und Karriere geprägt wird, kam im Gesang und den Tanzvorführungen so deutlich zum Ausdruck, dass sich kaum jemand dieser Wirkung entziehen konnte. Diese eindrucksvollen Darbietungen

verdankten die zahlreichen und begeisterten Teilnehmer der engagierten und einfühlsamen Kunstfertigkeit der Sängerinnen und Tänzerinnen, die von ihren Betreuern angeleitet und zu diesen Leistungen befähigt wurden. „Sag mir, dass dieser Ort sicher ist... und dass das Wort, das du mir heute gibst, morgen noch genauso gilt“, war der Wunsch, den die Schülerinnen und Schüler aussprachen und allen Zuschauern mitgaben. Ein riesiger blauer Ballon schwebte zu guter Letzt über der Menge und wurde behutsam weitergeleitet, um auf das Geschick der Erde, das weitgehend von uns Menschen abhängt, aufmerksam zu machen. In einigen Räumen ist noch die „Jubiläumsausstellung“ zu sehen, in der sehenswerte Einblicke in die vielfältigen Aktivitäten unserer Schule geboten werden. In dieser gelungenen Feier kam das erfolgreiche Zusammenwirken von Lehrenden und Lernenden eindrucksvoll zum Ausdruck. (Online-Beiträge gibt's im Internet unter: <https://www.youtube.com/watch?v=rKKsUzFEick>)

Splitter aus dem Abteigymnasium

www.abteigymnasium-seckau.at



„Dornröschen-Projekt“ der 1C Klasse-Schüler

Knifflige Aufgaben – „Känguru“ in Mathematik

Am Abteigymnasium rauchten auch heuer wieder die Köpfe. Über 50 hochmotivierte Schüler:innen nahmen am größten Mathematikwettbewerb, dem „Känguru der Mathematik“, teil und versuchten die kniffligen Aufgaben zu lösen.



Mag. Anja Behofsits mit Schülern

Schulstufensieger:innen Unterstufe:

1.-2. Kl.: 1. Matheo Görlitz (1C), 2. Anna Lena Große-Kracht (1A), 3. Maximilian Hallaczek (1A) und Greta Schlapschy (2A)

3.-4. Kl.: 1. Paul Freitag (3C), 2. Maximilian Staubmann (3C), 3. Elena Stokan (4B)

Schulstufensieger:innen Oberstufe:

1. Joachim Bezovnik (5), 2. Antonia Grabner (7B), 3. Raphael Nocker (5)

Gehört gehört – Hörspielprojekt „Dornröschen“

Passend zum Thema „Märchen“ haben die Schülerinnen und Schüler der 1.C Klasse im Deutschunterricht und den Morgenkreisstunden das Hörspiel „Dornröschen“ produziert. „Am Drehbuch wurde gemeinsam geschrieben, die Hintergrundmusik wurde teilweise mit GarageBand erstellt und die Stimmen sowie Geräusche wurden bei der Turnsaalübernachtung aufgenommen“, erzählt Mag. Margret Held. Das fertige Hörspiel zum Anhören gibt's übrigens auf unserer Homepage.

„The Wave“ – English Culture Day in Graz



3 Schülerinnen mit Affenbild

All I can say is, I would never let such a small minority of people rule the majority.” - Eric, 15. Dieser Satz stammt nicht etwa von einer/-m Schüler/-in des Gymnasiums, obwohl er passender nicht sein könnte für all die Dinge, die uns momentan auf der Welt so beschäftigen. Dies ist ein Zitat aus der aktuellen Englisch-Klassenlektüre, dem Buch "The Wave" von Morton Rhue, aus dem Jahr 1981. Das Schauspielhaus in Graz brachte eine Vorstellung von „The Wave“ in englischer Sprache auf die Bühne, was sich Schüler:innen der Oberstufe nicht entgehen ließen. Um den Englisch-Kultur-Ausflug zu vervollständigen, besuchten die jungen Erwachsenen anschließend die Ausstellung "The Mystery of Banksy" im Grazer Citypark, berichtet Mag. Anja Behovsits. What a fantastic English Culture Day in Graz!

Sport, Spiel und Spaß – Gymnasiasten unterrichten Volksschüler

Wissen über den Volksschul-Lehrplan bzw. den BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen ist Voraussetzung, um eine Bewegungseinheit für Kinder in der Volksschule bzw. im Kindergarten planen zu können. Im Zuge des autonomen Pflichtfaches NETZ:WERK:KÖRPER bereiteten sich die Schülerinnen und Schüler der 6. und 7. Klassen auf die Durchführung von lustigen Einheiten im Turnsaal vor und beglückten die Kinder der Volksschule mit Spielen an Geräten, Ball- sowie Reiz-Reaktionsspielen und Übungen im vorgegebenen Parcours. „Unter dem Motto "Tiefsehtauchen" durften die Kinder des Kindergartens unterschiedliche Sprungvarianten ausprobieren, bei einem Staffellauf Puzzleteile zu verschiedenen Meeresbewohnern zusammensetzen und am Schluss in eine Höhle klettern, um den verborgenen Schatz zu finden“, erzählt Mag. Dipl.Päd. Verena Santiago Rodrigues. Der Spaß und der liebevolle Umgang mit den "Kleinen" standen im Vordergrund und so war die Kooperation der drei Bildungseinrichtungen ein voller Erfolg.



Tiger - Affen - Elefanten

(Fortsetzung S. 30)

Sanierung der Westfassade des Klosters



Eingerüstete Musterachse der Westfassade (Foto: Nö)

Ganz bewusst haben wir diesen Beitrag in die Heftmitte gesetzt, gemeinsam mit einem traditionell eingehafteten Zahlschein, um unseren treuen Unterstützern und neuen Helfern unser aktuelles bauliches Projekt nahezubringen.

Bald nachdem wir mit Hilfe großzügiger finanzieller Unterstützungen unsere romanische Basilika 2017-19 renovieren konnten, hat sich durch herabstürzende Fassadenteile, durch die Gott sei Dank niemand verletzt wurde, die unabdingbare Notwendigkeit gezeigt, ein weiteres Projekt dringend in Angriff zu nehmen: Die vom Zellenplatz zu sehende Außenseite unserer Abtei, die Fassade des Westtraktes aus dem 17. Jahrhundert, bedarf einer gründlichen Erneuerung, auch um die drei Zugänge in den Klosterhof und in die Basilika für unsere zahlreichen Besucher, Schüler, Mitarbeiter und den Konvent gefahrenfrei zu ermöglichen.



Schadhafte Fenstermittelstützen (Foto: Elke May)

Im Sommer 2020 durchgeführte Befundungen ergaben ein katastrophales Bild. Die große Problematik ist vor allem den Steinteilen aus Fohnsdorfer Muschelkalk geschuldet, da sich hier Teile regelrecht in Schichten abspalten. Witterungseinflüsse wie Starkregen und häufige Frost-Tau-Wechsel führen zu einem raschen Fortschreiten des Schadensausmaßes. Teilweise sind Fensterstürze schon vor 40 Jahren in Betonguss ersetzt worden, weisen nun aber die Problematik korrodierender Armierungseisen auf, welche Absprengungen zur Folge hat. Kritisch sind weiters die Überputzungen am Sand-



stein der Geschoßbänder, die ebenso abplatzten. Sockelzonen weisen aufsteigende Feuchtigkeit und Versalzungen auf. In den oberen Stockwerken und vor allem bei den Portalen kommt es - bedingt durch den schlechten Zustand der Verblechungen - ebenso zu Nässeschäden.



Aufmerksame Besucher können aktuell - nach der Einrüstung eines Fassadenfeldes Ende Mai - erste Arbeiten beobachten: In Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt wird zunächst eine Musterachse restauriert, auch um feststellen zu können, welche Art von Materialien den Anforderungen und Belastungen am besten entsprechen. Das Restaurierziel ist die Rückführung in ein funktionierendes bauphysikalisches System, was z.B. ein Abnehmen falscher Anstriche oder Sanierputze und Neuperputz auf Kalkbasis bedeutet.



Die jetzt gewonnen Erkenntnisse werden über ca. zwei Jahre evaluiert und bilden die Grundlage der Gesamtanierung, die 2024 starten soll. Weiters ermöglichen die gewonnen Daten eine detailliertere Kostenschätzung, derzeit gehen wir für die Westfassade von etwa 2,5 Millionen Euro aus. Zur Deckung dieses Betrages sind wir auf die Mithilfe vieler angewiesen.



So bitten wir auch alle Leserinnen und Leser von Seckau Heute uns nach Möglichkeit finanziell zu unterstützen und sind dankbar für jeden Beitrag, der es uns ermöglicht, dieses Projekt durchzuführen.



In dankbarer Verbundenheit

Abt Johannes und der Konvent der Abtei Seckau

v.o.n.u.: Verwitterung und Versinterung der Oberflächen, Abplatzungen bei Geschoßbändern, fehlende Teile, abschollende Steinoberflächen, schadhafte Verblechungen (Fotos: Schaunigg)

SECKAU Braucht Ihre Hilfe!

Englandreise der 7. Klassen von 26.06. - 04.07.22

Brighton and London calling Ein ganz besonderes Gruppenbild der Englandreise der siebenten Klassen ist in Brighton bei der Graffiti Wall entstanden. Wenn sich die vielen dargestellten Stars denken sollten, welche Leute sich da vor ihre Mauer für ein Gruppenfoto stellen, dann können wir antworten: eine Gruppe junger Menschen, mit der die Reise nach England eine sehr schöne war. Wir alle sind mit vielen Eindrücken, Erlebnissen, Geschichten -



7. Klassen vor der Graffiti-Wall in Brighton

auch mit etwas wenig Schlaf und erschöpft vom intensiven Programm und der anstrengenden Flugreise wieder daheim angekommen. Neben den vielen gemeinsamen Programmpunkten - von Klippen im Süden von England über Tudorhäusern von verlassenen Ehefrauen tyrannischer Könige und Prachtbauten fettleibiger Thronfolger, von unbezahlbaren Schätzen im Tower of London über den Nullmeridian in Greenwich, von Wachablösen vor dem Buckingham Palace und Fish and Chips in den Gassen Londons – waren es die Phasen des selbstständigen Erkundens dieses Landes und seiner Traditionen, auf die wir mit Freude zurückblicken – in diesen Momenten haben unsere reiselustigen Schülerinnen und Schüler ganz viel gelernt und erfahren.

Gratulation! – Reifeprüfung erfolgreich absolviert

Nachdem Ende Mai beim Maturaball unter dem Motto „Hol(l)lywood – Action in the Abbey“ in der Burg in Spielberg getanzt und gefeiert wurde, mussten sich die Kandidatinnen und Kandidaten der diesjährigen Abschlussklasse nun den Aufgabenstellungen bei der mündlichen Reifeprüfung stellen. Erfreulicherweise gab es viele Ausgezeichnete und Gute Erfolge zu verzeichnen, freut sich Klassenvorstand Mag. Michael Feldbaumer. Beim feierlichen Matura-Gottesdienst in der Basilika wurde noch die eine oder andere Freuden- bzw. Abschieds-Träne vergossen. Zum Abschluss wurden Eltern, Absolvent:innen und Klassenlehrer:innen zu einem Abendmahl in den Huldigungssaal der Abtei Seckau geladen, um dankbar auf 8 Jahre Schulzeit am Abteigymnasium zurückzublicken.

Mit ausgezeichnetem Erfolg bestanden haben: Xaver Artner, Christian Brunner, Helena Grabner, Florian Hussauf, Elena Knoll, Anton Krempl, Rebecca Leopold, Daria May, Birgit Schuster, Alexander Tscherne, Lena Tschinkl, Alina Wolfsberger

Mit gutem Erfolg bestanden haben: Victoria Brunner, Paula Pfandl, Samuel Stvarnik, Celina Turkowsky

Bestanden haben: Emily Binder, Jonas Fellner, Michael Gruber, Simon Juri, Maximilian Madlenger, Pascal Maier, Sebastian Maier, Anette Noé, Jakob Rübl, Sarah Scherz, Agnes Steinwider, Lorenz Steinwider, Matteo Traffler, Selina Weithenthaler



Maturantinnen & Maturanten mit ihren Lehrern & P. Leo Liedermann (Foto: Heinz Miteregger)

„Das Klima ist ein gemeinschaftliches Gut von allen und für alle.“

Papst Franziskus

*„Die gegenseitige Abhängigkeit der Geschöpfe ist gottgewollt.
Die Sonne und der Mond, die Zeder und die Feldblume, der Adler und der Sperling
– all die unzähligen Verschiedenheiten und Ungleichheiten besagen,
dass kein Geschöpf sich selbst genügt,
dass die Geschöpfe nur in Abhängigkeit voneinander existieren,
um sich im Dienst aneinander gegenseitig zu ergänzen“.*

Papst Franziskus

Alt-Seckau

Weitere aktuelle Infos

sind zu finden unter: www.alt-seckau.at

UHU-Reise 2022: Bleib im Lande und nähre dich ...

Die für 2020 geplante und wegen der Pandemie und damit verbundenen Reisebeschränkungen zweimal verschobene UHU-Reise nach Mähren und Böhmen (Olmütz, Kuttenberg et al.) fiel im dritten Anlauf der geopolitischen Situation zum Opfer. Nach spontaner Umplanung konnte im Mai 2022 mit geändertem Ziel doch wieder eine UHU-Reise stattfinden, das neue Ziel Inntal wurde von den erfahrenen UHU-Reisenden aus allen Teilen Österreichs mit Wohlwollen aufgenommen. Insbesondere das Bratln in der Rein. Doch der Reihe nach:



Die individuelle Anreise am 17. Mai nach **Obernberg am Inn** war für Bahnreisende eine logistische Herausforderung, wurde aber bravourös gemeistert, sodass zum Abendessen alle 22 angemeldeten Reisenden pünktlich eingetroffen waren. Das Wetter war uns hold, daher konnten wir das Wiedersehen nach der langen Pause seit der Veneto-Reise im Oktober 2019 im Garten des Hotels gemütlich beginnen und bei einem der Tradition und der Gesundheit geschuldeten Schnapsperl ausklingen lassen. Man wollte doch in Zeiten wie diesen keine Erkältung riskieren ...

Am Mittwoch brachte uns ein Bus nach **Reichersberg**, wo wir von Herrn Andreas durch Kirche und Kreuzgang des um 1080 gegründeten Augustiner-Chorherrenstifts geführt wurden und nach einer Stunde einhellig der Überzeugung waren, noch niemals eine so unterhaltsame Begleitung durch die Geschichte und Kultur eines Klosters erlebt zu haben. Der aus Altötting stammende Chorherr erkannte rasch, dass wir ehemaligen Klosterschüler und unsere



Die Arkaden von Reichersberg erinnern an Seckau: Gruppenfoto unerlässlich

Begleiterinnen für gewisse Insider-Informationen sehr empfänglich waren, und verstand es glänzend, unsere Aufmerksamkeit auf einem hohen Pegel zu halten, ohne uns mit Details über die Skulpturen der Schwanthalers im Kreuzgang zu belasten. Überrascht waren wir unter anderem auch darüber, dass Reichersberg seit dem 12. Jh. in der Buckligen Welt in NÖ mehrere inkorporierte Pfarren besitzt, u. a. Edlitz und Scheiblingkirchen.

Nächster Stopp war **Schärding**, wo wir auf dem barocken Hauptplatz eine Pause in der Sonne genossen, bevor wir von einer Stadtführerin über die Geschichte der Stadt informiert und zu ein paar Sehenswürdigkeiten geführt wurden. Besonders beeindruckend der Pegel der Innhochwasser vergangener Jahrhunderte am Wassertor aus dem 15. Jh. Das Hochwasser vom Juni 2013 wurde uns durch die Markierung hoch über unseren Köpfen wieder deutlich in Erinnerung gerufen. Der Reichtum der Stadt ist dem Handelsweg Inn geschuldet. Wiederkehrende Überflutungen auch.

Unser Rundgang endete bei der Schiffsanlegestelle, wo wir um 14 Uhr eine zweistündige „Innviertlerfahrt“ antraten und uns das für die Region typische „Bratl in der Rein“ schmecken sowie die Landschaft an uns vorbeiziehen ließen. Der Kalorienüberschuss hätte wohl nach dem Aussteigen einen längeren Fußmarsch geboten, aber der Bus war schon bestellt. Also mussten wir es bei einem kleinen Verdauungsschnapslerl bewenden lassen. Schließlich war die Fahrt ins Innviertel unser Ersatz für Mähren und Böhmen und schon deshalb nicht als Diätkur angekündigt.



Nach der Schifffahrt brachte uns der Bus nach **Wernstein**, wo wir das Original der 1646 Am Hof in Wien errichteten Mariensäule umrundeten, welches 1667 nach Wernstein transportiert und in Wien durch eine Kopie aus Bronze ersetzt worden war. In der Inschrift ist der 8. Dezember per Dekret Ferdinands III. als staatlicher Feiertag in Stein gemeißelt.

Anschließend blieb noch Zeit für einen Besuch der Kubin-Galerie. **Alfred Kubin** (1877–1959) hatte von 1906 bis zu seinem Tod im Schloss Zwickledt in Wernstein gelebt. Ein Verein bewahrt in der Kubin-Galerie einige Memorabilia des Künstlers, der Sohn von Kubins Leibarzt gab uns einen Überblick über Kubins Leben in Wernstein.



Den Tag ließen wir wieder im Garten unseres Hotels in Obernberg ausklingen, weil der geplante Lokalwechsel dem Personalmangel im Gasthaus am Marktplatz zum Opfer fiel.



Am Donnerstag bekamen wir Zuwachs durch zwei „Tagesbesucher“, mit denen wir in einem größeren Bus zunächst nach **Braunau** fuhren, wo uns eine gebürtige Potsdamerin in einheimischem Idiom mit großer Begeisterung zu einigen überwiegend mittelalterlichen Schmankerln der Stadt führte. Den Abschluss bildete die Pfarrkirche St. Stephan (15. Jh.) mit einem der höchsten Kirchtürme Österreichs (87 m) und dem berühmten Marmor-Epitaph des 1567 verstorbenen Stadthauptmanns Hans Steininger, dessen 2 m langer Bart in der Herzogsburg ausgestellt ist.

Anschließend fuhren wir in das nahe **Ranshofen**, wo uns die prächtige Ausstattung der 1811 aufgelassenen Stiftskirche der Augustiner-Chorherren in Staunen versetzte, hatten doch die meisten von uns Ranshofen bloß als Produktionsstätte von Aludosen in Erinnerung. Das Stift wurde 1125 gegründet, die Kirche bereits während des 30jährigen Krieges barockisiert.



Nächstes Ziel war **Raitenhaslach** in **Bayern**, wenige Kilometer südlich von Burghausen an einer Salzachschlinge. Vor der Besichtigung war Labung im Klostergasthof angesagt, die Pause im schattigen Gastgarten war eine willkommene Abwechslung und das Essen wurde allseits gelobt. Gestärkt ging es dann zur Besichtigung der Kirche des ehemaligen Zisterzienserstifts. Das Kloster war 1146 gegründet worden, besaß unter anderem ein Weingut in NÖ und die Pfarre Hadersdorf am Kamp und wurde

1803 aufgehoben. Die Kirche wurde mehrmals umgebaut, im 18. Jh. mit großem Aufwand barockisiert und nach der Aufhebung des Klosters zur überaus sehenswerten Pfarrkirche.



In der Nachmittagshitze stand uns anschließend eine 90-minütige Führung durch die längste Burganlage der Welt (1051 m) in **Burghausen** bevor, die von der engagierten Führerin sehr kurzweilig präsentiert wurde. Nach Ende der Führung stiegen wir zur Stadt hinab und genossen noch etwas Freizeit und das eine oder andere Getränk auf dem malerischen Hauptplatz, bevor uns der Bus auf der bayrischen Seite über Bad Füssing wieder nach Obernberg brachte. Im Wintergarten der Alten Schmiede ließen wir uns Innviertler Schmankerl schmecken und spazierten dann über den Marktplatz zum Hotel zurück.

Der letzte Vormittag war einem gemütlichen Frühstück mit Gesprächen über Pläne für eine nächste UHU-Reise gewidmet. Zum Abschied hieß es also „Bleib g’sund, hoffentlich bis zum nächsten Mal!“

Johann Stockenreitner (AS 66) - Organisator, Referent und Fotograf

Klassentreffen der „Goldenen Maturanten“ Jahrgang 1972 Eine kleine Welt, in der die große ihre Probe hält

Wie bei einem Familientreffen“, dieses allerdings in ausschließlich positiver Erwartung, fühlten sich jene ehemaligen Maturanten und Mitschüler des Jahrganges 1972, die im Juni dJ in Seckau ihr „Goldenes Maturajubiläum“ feiern konnten. Ein kleines, höchst rühriges Organisationsteam hatte es geschafft, 28 einstige „maturi“ und Mitschüler, die zumindest einige Jahre in der Klasse verbracht hatten, anzusprechen und zur Teilnahme zu motivieren. Für Statistiker:innen: es waren 62 Prozent der ursprünglichen in Summe 52 Köpfe umfassenden Schülerschar (22 hatten dann 1972 gemeinsam maturiert).

Eine besondere Führung in der Engelskapelle gab es durch den Kunsthistoriker und ehemaligen Innsbrucker Ordinarius Paul Naredi Rainer, AS 1968, der die Maturanten 1972 „mit unserem Uhu“ Direktor Pater Sanctinus Hammer auf der Maturareise durch Italien nach Rom begleitet hatte. Was einer der Teilnehmer trocken kommentierte: „50 Jahre habe ich gebraucht, damit ich endlich den Herbert Boeckl verstehe“.

Bruder Benedikt Legat gedachte in seiner einfühlsamen Andacht gemeinsam mit den Teilnehmern der sieben Mitschüler, die bereits verstorben sind. Als „ehemalige Erzieher“ wurden Anton Auerböck, Helmut Podbelsek und Heinz Krcek gesondert willkommen geheißen. Auf großes Interesse stießen die Ausführungen von Direktor Wilhelm Pichler zu den aktuellen Unterrichts- und Schulentwicklungen.

Sehr viele nahmen trotz des teils bis in den frühen Morgen konsumierten „Abendempfanges“ im Gasthaus Puster (ein Kompliment an Küchen- und Gasthauschefin Melanie Puster, noch sehr junge „Altseckauerin“) an der Sonntagsmesse in der Basilika sowie an einer anschließenden Führung durch die „Welt der Mönche“ teil.

Hier die Teilnehmer im Einzelnen: Auerböck Christoph, Bleikolm Reinhard, Ceschi Andreas, Ehgartner Bernhard, Fraydenegg Otto, Grabensberger Peter, Jeschek Burkhardt, Kellner Karl, Kern Christian, Köck Donatus, Kowald Eugen, Leitner Bernhard, Liebich Siegfried, Missmann Ekkehard, Ott Georg, Pagger Wolfgang, Puster Fritz, Regner Michael, Scardelli Willi, Schicho Friedrich, Schuchnig Karl, Steinhuber Gerhard, Stolberg Peter, Strutzmann Hansjörg, Thaler Hartwig, Ulrich Karl, Ulrich Walter, Weber Peter Michael.

Als alles begonnen hat

Im Jahr 1964 waren die heutigen „goldenen Maturanten“ als noch gänzlich unbedarfte Erstklassler, Primaner oder genauer gesagt „Primunzen“ erstmals im Abteigymnasium Seckau zusammengekommen. Die meisten waren Internatsschüler mit einem streng geregelten Tagesablauf, zu dessen Fixpunkten damals oft eiskaltes Duschen mit anschließendem Frühstück, frühmorgendlicher Gottesdienst, Frühstück über den Hof und zurück zum Vormittagsunterricht, Mittagessen und Nachmittagsstudium oder weiterer Unterricht zählten. Freizeit in den sogenannten Heimen bedeutete in den ersten Jahren Schwerpunkt Tischtennis und diverse Kartenspiele, später kamen die gerne frequentierten Billardtische. Des Abends dann im Schlafsaal „Unterhosenkontrolle“: Nein, Gott bewahre, kein Anlass zu Verzweiflungstaten a la Zögling Törless oder Schüler Gerber. Kontrolliert wurde, ob die Herren Zöglinge nicht unterm Pyjama nächtelang das tägliche Untergewand anbehielten und somit jeglicher Grundhygiene widersagten.

Um ein bekanntes Wort abzuwandeln: Seckau ist eine kleine Welt, in der die große ihre Probe hält. Die parallel verlaufene Weltgeschichte ließ Buben wie Erzieher, Mönche und Professoren selbstverständlich nicht unberührt. Hier ein völlig assoziativer Überblick im Zeitraffer: die Ermordung J.F. Kennedys im November 1963 war in der Klasse auch 1964 ff. noch ein Thema, der Friedensnobelpreisträger des Jahres 1964, Martin Luther King, ebenso. Dass Papst Paul VI als erster Papst am 5.10.1965 vor der Generalversammlung der UNO gesprochen hat, war allerdings noch nicht so sehr im Blick der damaligen Zweitklassler.



Jahrgangstreffen 1972 mit Br. Benedikt Legat OSB (Foto: Georg Ott)

Exklusiv in der Klasse gab es ab 1966 die sogenannte Mao-Bibel mit den Worten des „Großen Vorsitzenden“. Der Verfasser dieser Zeilen und stolze Besitzer dieses roten Büchleins aus der in der Volksrepublik China 1966 begonnenen „Proletarischen Kulturrevolution“ Mao Ze Dongs/Mao Tse Tungs hatte gleich auch bei der Botschaft Rotchinas in Wien die „Peking-Rundschau“ abonniert (was für den freien Lesezugang der damaligen Erziehungsverantwortlichen sprach).

1967 dann der Besuch des persischen Schahs in Deutschland, Gegendemonstrant Benno Ohnesorg wurde von der Polizei erschossen, beginnende Radikalisierung in Westdeutschland. Der Sechs-Tage-Krieg Israels prägte ebenso wie der Tod Che Guevaras dieses weitere besondere Jahr für die inzwischen zu Drittklasslern Aufgestiegenen.

Statt „68er“ viel Pubertät

Die „68er Bewegung“ war rund um den „Dom im Gebirge“ nicht so präsent, zumal die Youngsters mehr mit der eigenen Pubertät beschäftigt waren. 1969 betrat Neil Armstrong als erster Menschen den Mond. „Woodstock“ ließ die damals meist kleinen, batteriebetriebenen Plattenspieler erbeben. Vom Festival selbst am 20.7.1969 bekamen die Viertklassler zuerst einmal nicht so viel mit.

1970 wurde Brasilien zum dritten Mal Fußballweltmeister, was ein Wort zu den damals noch von den Erziehungsverantwortlichen streng reglementierten Fernsehzeiten notwendig

macht. Es galt das bedingungslose Prinzip des „First come“, weshalb nicht nur einmal die „Großen“ den „Kleinen“ komplett die Sicht raubten. Die in Schwarzweiß wiedergegebene Welt war trotzdem interessant, und das Dabeisein war bereits das halbe Glück.

Apropós „Große“ und „Kleine“: Das sogenannte „Primunzenschindens“ - analog zu dem, was im täglichen Familienverband ältere Geschwister den jüngeren oft heute noch zumuten - war zwar schon im Abklingen, die 1964 Angekommenen durften sich aber durchaus noch in bestimmten Disziplinen unter den wachsamen Augen der bekanntlich um zwei Jahre älteren Drittklässler sowie der um vier Jahre vorgereiften Fünftklässler üben. „Primunzenschinden“ als Erziehungsprinzip? Es bleibe dahingestellt, ob diese naturgegebene Pädagogik mit ihrem ausschließlichen Primat des Stärkeren von den Patres und Fratres nicht durchaus gewollt und damit geduldet war.

Da galt es unter den gestrengen Augen der älteren Mitschüler die Nägel im Holzboden der Gänge abschnittsweise zu zählen. Die tatsächliche Zahl der aus dem Holz lugenden Nägelköpfe kannte ohnedies niemand, und so mussten die kleinen Mathematiker solange von vorne anfangen, bis die kichernde Ansammlung von einem der Lehrer aufgelöst wurde.

Die Papierkisten, normalerweise für die vielen Papierabfälle gedacht, in höheren Klassen wurden immer wieder zweckentfremdet. Stattdessen musste dort einer der „Primunzen“ zusammengekauert Platz nehmen und mitunter sogar eine ganze Unterrichtsstunde unter dem Deckel verbringen, ehe der Herr Professor die Misere des Kleinen entdeckte und ihn in seine eigene Klasse zurückschickte.

Und dann gab es auch außergewöhnliche „Vorführungen“: Unser Donatus beispielsweise wurde sehr gerne in den Hauptstädtekampf mit dem damals noch sehr jungen und frisch sponsorierten Geografielehrer und Klassenvorstand, dem leider inzwischen wie nahezu alle unsere Lehrer verstorbenen Rudolf Punkenhofer, geschickt. Während Donatus tatsächlich alle Hauptstädte dieser Erde ohne Zögern auswändig wusste, musste „Punki“, dessen pädagogischer Schwerpunkt bekanntlich im Sport lag, immer wieder klein begeben.

Dem Verfasser dieser Zeilen war es mitunter vergönnt, für Musikfreaks der Oberstufe von ihnen Gewünschtes im Klavierzimmer vom Blatt zu spielen. Umringt von älteren Mitschülern fand so eine Sonderübungsstunde statt.

Es lebe der Italo-Rock!

Musik spielte übrigens für die Schulband eine besondere Rolle, in der Bandleader Andrea Ceschi a Santa Croce Songs der Rollings Stones und Beatles durch Italo-Rock komplettierte. Das von ihm als fixer Programmpunkt gesungene „Deborah“, damaliger Hit Fausto Lealis,

hat(te) übrigens drei Komponisten: Carl Sigman, Paolo Conte und Vito Pallavicini. Dass die jungen Musiker zur Eröffnung des Freibades in Altenmarkt bei St. Gallen spielen konnten, war einer der Höhepunkte in der Schulbandkarriere.

Sport war, wie gesagt, ein höchst wichtiges Spektrum der Seckauer Zeit. Die wunderbare Sportanlage diente jenen, die nicht so erfolgreich waren, als Übungsfeld für spätere Karrieren als gartelnde Pensionisten. Wenn „Graszupfen“ an den Laufbahnen angesagt war, wusste selbst der Unsportlichste, dass demnächst nationale oder international wahrgenommene Bewerbe bevorstanden.

Die zahlreichen Erfolge in den Bewerben gaben „Punki“ und dem Faustballspezialisten Pater Pascal natürlich recht. Die Brüder Vogel hatten über viele Jahre im Langlauf den Sieg für sich gebucht. Und Seckauer Faustballer gewannen serienweise Meisterschaften.

Einen Vorzugsschüler wie den hierorts Schreibenden über Professoren auszufragen, kann nur subjektiv enden. Die Bildungsvermittlung war überwiegend I A, wenngleich nicht immer von den Heranwachsenden solcherart wahrgenommen. Im Rückblick zeigt sich, was der Heilige Benedikt als Grundlage seines Ordens im pädagogischen Bereich beispielhaft zukunftsorientiert angedacht hatte. Dass Persönlichkeiten wie der damalige Rektor Pater Theoderich Zimmermann von den liberalen Prinzipien der „Neulandbewegung“ geprägt waren, erwies sich zusätzlich als Glücksfall. Ja, und Pater Theoderich als Sproß einer schwerreichen Industrielienfamilie in Deutschland hatte, so haben wir es staunend vernommen, nach seiner Übersiedlung von Maria Laach nach Seckau den Seckauern auch noch eine Buchhandlung finanziert, deren Angebot auch sperrige zeitgenössische Literatur einbezog. Im Kleinen bewies er uns übrigens die Bedeutung kapitalistischer Orientierung. Wer dabei ertappt wurde, ohne Taschentuch zu niesen oder aber den Leberkäse mit Messer zu schneiden, durfte in die Klassenkasse einzahlen, deren Inhalt dann gemeinsam zu Schulschluss ausgegeben wurde.

In den Hauptgegenständen war zumeist Strebern angesagt. Latein, Griechisch, Deutsch, Mathematik, Philosophie erweiterten Jahr für Jahr die Spektren der damals jungen Menschen. Was den Geschichteunterricht betraf, durften sie gleich die Bandbreite der damaligen Geschichtsinterpretation auskosten: hie Dr. Julius Braun, dessen „Weltblick“ als Wagnerianer deutschen Nationalismus, um es milde zu formulieren, stets prägend mitschwingen ließ. In der Musik überraschte er mit der jedenfalls politisch unkorrekten Gliederung in E (rnste) Musik, U(nterhaltungs-)Musik sowie „Unterleibsmusik“, worunter Jazz ebenso wie alle Formen von Popkultur subsummiert waren. Und auf der anderen Seite der wundervoll zurückhaltende Vielwisseur Pater Benno Roth, geprägt von der Zeit des Verweises der Benediktiner durch die Nazis, die während der NS-Diktatur aus dem Internat eine „Napola“ gemacht hatten – übrigens in manchen Spinden in den Schlafsälen noch solcherart „gestempelt“. Pater Benno, Historiker von Rang, war wiederum ein großartiger Kenner aller Details der Abtei,

hatte ein exzellentes Buch darüber geschrieben und seine Liebe zum Werk des großartigen Malers Herbert Boeckl stets von Neuem geistig ausgelebt. Im Nachhinein bedauern viele, sein Handicap, was den Gehörsinn betraf, weidlich ausgenützt zu haben. Wir alle hätten damals einfach noch besser diesem einzigartigen Unterricht folgen sollen.

Dank an unsere Lehrer

Hier all die großartigen Lehrer aufzuzählen, die damals den Unterricht prägten, wäre aus dem Gedächtnis eine Überforderung: wir verneigen uns u.a. vor dem damaligen Vater Abt Prof. Dr. Placidus Wolf, vor „unserem Uhu“ Direktor Prof. Pater Sanctinus Hammer, vor Prof. Pater Prior Clemens Nachtelberger, Prof. P. Benno Roth, Prof. Pater Willibald Weber, Prior Pater Severin Schneider, Prof. P. Laurentius Hora, Prof. Pater Basilius Pampusch, vor Prof. P. Pascal Schuh, vor Bruder Bernward Schmid mit seinen heute wie damals zeitlos qualitätsvollen Email-Arbeiten, der den Grundstein für den Goldschmiedeunterricht mit Matura und parallelem Lehrabschluss gelegt hatte, vor Prof. Rudolf Punkenhofer, Prof. Dr. Julius Braun, Prof. Hermann Freissler, drei der damals sehr seltenen weltlichen Professoren. Im erzieherischen Bereich waren es insbesondere Rektor Pater Theoderich Zimmermann, der damalige Pater Leopold Heinrich Krcek (erfreulich zum Treffen gekommen), Pater Placidus Scherr und Pater Leo Liederemann, Prof. „Rudi“ Rudolf Vogt (auch als Französischunterrichtender), die mit „unserem“ im Altseckauerbereich stets höchst aktiven Prof. Anton Auerböck sowie mit Helmut Podbelsek - beide ebenfalls beim Treffen dabei - vor den Vorhang gebeten werden mögen.

Peter Grabensberger (A572)

1962 - 2022: 60 Jahre Matura

Gerne möchte ich Michael Auerböcks Idee aufgreifen und einen Rückblick auf das Maturatreffen vom 10. bis 12. Juni zusammenstellen. Auch diejenigen, die nicht dabei sein konnten, werden so einbezogen.

Eins, zwei, drei! Im Sauseschritt, eilt die Zeit, wir eilen mit! W. Busch (1832-1908). Haben wir uns vorstellen können, als wir 1962 stolz unser Maturazeugnis in Händen hielten, wie es sein wird, wenn wir uns zur 60. Wiederkehr dieses Ereignisses mit den Klassen- bzw. / Internatskameraden in Seckau treffen werden? Immerhin sind 11 von 27 Maturanten dabei gewesen. Unser Dank gilt Michael Auerböck und Ulf Hattinger; ihnen ist es gelungen, die weit verstreuten Klassenkameraden zusammen zu bringen. Einige Anschriften konnten nicht mehr ausfindig gemacht werden. Inzwischen sind acht Klassenkameraden verstorben. Osswald Rohsmann zeigte seine Freude darüber, dabei sein zu können, womit er aus Gesundheitsgründen bis zuletzt nicht gerechnet hat.

Es brauchte keinen Anlauf und Erinnerungen an die gemeinsame Schul- und Internatszeit wurden ausgetauscht. Das gemütliche Gasthaus Wachter in der Gaal verwöhnte uns mit gutem Essen und sorgte für Wohlbefinden.

Nachmittags machten wir einen Bummel durch den Ort Seckau, kehrten im uns vertrauten Cafe Regner ein und gingen anschließend über den gepflegten Friedhof zu den Gräbern des Konvents und dem Grab von Prof. Spenger. Es kamen jedem so manche Erinnerungen.

Im Gymnasium war zu diesem Zeitpunkt Abschluss der Maturawoche. Frau Rosemarie Engel war spontan bereit, uns durch die Räume unseres Abteigymnasiums und Klostergarten zu führen. Somit erfuhren wir etwas über die neue Struktur einer katholischen Privatschule ohne Internatseinrichtung. Gelebt wird der familiäre Charakter der Schule durch bewusstes Miteinander von Schülern, Eltern, Lehrern und Mönchen. "Schule erleben mit Kopf, Hand und Herz" wird ergänzt durch ein vielseitiges Zusatzangebot. Beeindruckt haben ausgewählte Präsentationen der Schülerinnen und Schüler, in denen immer wieder neben aktuellen Projekten Rück Erinnerungen an die Zeit mit Internatsbetreuung gezeigt wurden.

Zum Mittagessen beim traditionsreichen Hofwirt erweiterte sich die Runde vorübergehend. Aus Sizilien macht sich Umberto Lucchesi-Palli auf den Weg, um dabei zu sein. Johann Mayer-Rieckh war nur einige Jahre unser Mitschüler. Johanna, Chlodwig Franz` Frau, ist das historische Gruppenbild gelungen.



1962er-Legenden v.l.n.r.: Josef Ebner, Hans Hirschberger, Hans Kossär, Ulf Hattinger, Wolfgang Pittermann, Osswald Rohsmann, Herwig Zadcek, Umberto Lucchesi-Palli, Johann Mayer-Rieck, Josef Wagner, Michael Auerböck, Chlodwig Franz. (Foto: Johanna)



Herwig Zadcek, Ulf Hattinger, Wolfgang Pittermann, Josef Wagner, Michael Auerböck. Ingeringsee (Seckauer Alpen) mit der Klementi-Kapelle (Foto: Amanda)

Diejenigen, die im Gasthaus Wachter übernachteten, verbrachten einen weiteren Abend in gemütlicher Runde. Die Fahrt durch die Gaal zum Ingeringsee, dem Bergsee in den Seckauer Alpen war am Sonntag ein gelungener Abschluss. Wir erinnerten uns an die Wandertage. Am Ufer liegt die neu erbaute Klementi-Kapelle (2015), der Mittelpunkt eines vom Stift Heiligenkreuz eingerichteten Friedwaldes (www.klosterwald.at).

Die bunten Glasfenster, vom Sonnenlicht durchschienen, ergaben eine besondere Atmosphäre. Amanda, Wolfgang Pittermanns Frau, hat das Gebet "Im Alter" aus dem Gotteslob [GL 16,5] gelesen. Josef Wagner hat unsere acht verstorbenen Klassenkameraden in das Gebet aufgenommen und auf dem Heimweg Kerzen für sie in der Basilika angezündet.

Für mich war es ein besonderes Treffen. Gewiss werde ich beim 70. Jubiläum die Reise aus dem Rheinland nicht mehr antreten können. Bei diesem Gedanken kommt Wehmut auf. Ein rundes Jubiläum in dieser Form wird wahrscheinlich für viele nicht mehr möglich sein. Es kam der Wunsch auf, sich auch zwischendurch einmal wieder zu sehen.

Dr. Wolfgang F. Pittermann (AS62)

15-jähriges Klassentreffen

Wie schnell die Zeit vergeht, merkt man, wenn wieder ein Klassentreffen ansteht. Alle 5 Jahre versuchen wir, die AS2007er, uns wiederzusehen. Bis auf wenige Ausnahmen, folgten 18 ehemalige Klassenkollegen dem Aufruf am 25. und 26. Juni in die Stadt Salzburg zu reisen.

Um uns über die Entwicklungen der letzten Jahre auszutauschen, trafen wir uns zum gemütlichen Zusammensitzen im Wilhelm-Furtwängler-Garten. Von dort aus starteten wir eine kleine Altstadttour mit der Burg Hohensalzburg als Ziel. Oben angekommen bekamen wir in einer rund einstündigen Führung einen umfangreichen Einblick in das Leben im Mittelalter, über die bauliche Entwicklung der Burg und durften sogar dem ehemaligen Weinkeller einen Besuch abstatten.



Treffen des 2007er Jahrgangs in Salzburg (Foto: Christina Vetta)

Wir hungrigen Stadtbesucher stärkten uns im Anschluss beim Müllner Bräu. Zu späterer Stunde überzeugten wir uns davon, dass wir, obschon dem Teenageralter entwachsen, am Nachtleben der Stadt teilhaben können und ließen das Treffen angemessen ausklingen. Wir konnten uns an diesen beiden Tagen davon überzeugen, dass auch jetzt unsere Klassengemeinschaft und

unser Zusammengehörigkeitsgefühl noch besonders stark sind und freuen uns auf ein Wiedersehen in 5 Jahren in Wien!

Mathias Heschl und Christina Vetta (AS2007)

Nachruf für Prof. Mag. Andreas Fertin (AS60)



+ Prof. Mag. Andreas Fertin

Ander, Du fehlst uns! Als ich am 11. Mai 1989 am offenen Grab Pater Sanktins stand, war mir bewusst, dass ich ihm zum Dank etwas für sein Liebling „Altseckau“ tun muss. Es war die Geburtsstunde der Wiener Altseckauer-Familie. Unser erstes Treffen fand dann am 20. Juni statt, damals noch bei Smutny in der Elisabethstraße, und wessen Unterschrift ist in der Teilnehmerliste dieses Tages an zweiter Stelle zu finden, die von Andreas Fertin! Und wenn ich heute in unserem Album blättere finde ich seinen Namen mehr als hundert Male – immer mit einem Blümchen geziert – bis zum 4. Februar 2020, als die Corona-Krise die Anzahl unserer Treffen stark reduzierte.

Auch Ander hat gerne in diesem Album geblättert, gleichsam, als ob er die alten Zeiten wieder aufleben wollte lassen.

Als vor fast 70 Jahren in der Mitte der 50er-Jahre Pater Athanas im Abteigymnasium Jungschargruppen ins Leben rief und mich mit der Führung einer Gruppe betraute, war Ander dabei und er war nicht nur so einfach dabei; er hatte Ideen und war in der Gruppe voll anerkannt. Gleich von Anfang fiel mir sein fröhliches und christlich geprägtes Wesen auf und so wurden wir Freunde ein Leben lang.

Nach meiner Matura im Jahr 1956 verloren wir einander eine Zeit lang etwas aus den Augen, um uns dreißig Jahre später in der Wiener Altseckauer-Familie wieder zu finden. In besonderer Erinnerung wird mir seine Einladung zur Kärntner Landesausstellung „Grubenhunt & Ofensau“ nach Hüttenberg bleiben, bei der er und seine Frau Christine uns so deutlich vor Augen führten, wie sehr die beiden die Klassengemeinschaft des Maturajahrganges 1960 mitbestimmen. Im Ausstellungsfolder war ein rundes Fenster zu sehen, durch das ich ihn mit seiner „Quetschen“ zu platzieren versuchte.

Noch einmal war ich auf Anders Einladung in Hüttenberg. Es war kurz nach meiner Trekking-Tour zum Basislager des Everest. Anlässlich der Hüttenbergischen Tibetwoche war ich mit ihm bei einer buddhistischen Feierstunde hoch oben auf einem Berg und anschließend bei Heinrich Harrer.

Weitere Erinnerungen waren der Altseckauer-Ausflug nach Herzogenburg, wo uns Propst Fürnsinn auf ein Gläschen Wein in die Prälatur eingeladen hat und Ander zu interessiert in die auf dessen Schreibtisch liegenden Akte des Stiftsvorstehers Einblick genommen hat. Trotz seiner zunehmenden Behinderung ließ er es sich nicht nehmen, mit uns jedes Jahr auf UHU-Reisen zu gehen, auch wenn er so wie zuletzt in Castelfranco in der Region Veneto im Finstern der Nacht längere Zeit verschwunden war. Nicht vergessen möchte ich an dieser Stelle, Christine zu danken, die mit viel Liebe in nicht immer einfachen Situationen Ander aufopfernd zur Seite stand.

Im Februar 2015 besuchte er mit einer Gruppe Altseckauer uns, insbesondere meine schwer behinderte Frau Lotte, in Mauerbach, wie er überhaupt regen Anteil an deren Schicksal nahm und mich bei jedem Treffen fragte: „Und, wie geht es Lotte?“

Lieber Ander, ruhe in Frieden! Du bist gestorben in der Heiligen Woche des Kirchenjahres, stehe wieder auf mit Christus!

Dieter Litschauer (AS56)

*Geh in die Wälder und Fluren und lerne von der Natur.
Dort findest du Antwort auf viele Fragen.
Bernhard von Clairvaux*

*Wenn ich zur Ruhe gelangen wollte, half es immer,
Felder, Wasser oder Blumen zu betrachten,
in ihnen fand ich eine Spur des Schöpfers.
Teresa von Avila*

Eine Rück- & Vorschau



von Obfrau Margret Held

(alle Fotos: SEKU)

www.seckau-kultur.at

Wir sind dankbar in diesem Jahr schon auf sieben erfolgreich absolvierte Veranstaltungen zurückblicken zu dürfen. Den Auftakt bildeten „Four Rousis – Unwiderstehlich Unplugged- am 19. März beim Hofwirt in Seckau. Gespielt wurden Irish Folk Songs, Welthits aus 50 Jahren Popgeschichte, lateinamerikanische Musik und Eigenkompositionen – stimmungsvoll, kraftvoll, gefühlvoll und mitreißend. Das abwechslungsreiche Programm sorgten für gute Stimmung im vollbesetzten Saal.



sowie die Spielfreude der vier Musiker



Weiter ging es am 09. April mit dem Streichquartett Vorraber, einem echten Familienensemble, im Kaisersaal der Abtei. Karl und Ursula Vorraber musizierten gemeinsam mit ihren Töchtern Judith und Karin und beeindruckten das Publikum mit ihrem Können und ihrer fein abgestimmten Musik. Sie spielten Werke von Vivaldi, Mozart und Haydn.

Bei „Magic und Music“ am 24. April im JUFA, einem Nachmittag für die ganze Familie, kamen auch die Jüngsten auf ihre Rechnung. Im ersten Teil begeisterte Clemens Weindl alias Magic Clemento mit seinen Zauberkünsten. Der erst 16-jährige Weißkirchner bot eine bunte Mischung aus Gimmick-Magie und Karten-Zauberei und überzeugte mit seinen professio-

nell ausgeführten Tricks und der humorvollen Präsentation.

Im zweiten Teil verzauberte die sympathische und talentierte steirische Familienband „The Family Tones“ das Publikum mit ihrer Musik. Die drei Kinder Adrian, Alma und Lion faszinierten mit ihrem Temperament, ihrer Natürlichkeit und ihrem Können.



Mit ihrem Bühnenabschiedsprogramm „Schlusspfiif“ versetzten Gloggi & Schicho am 07. Mai ihr Publikum in Begeisterung und sorgten für Lachmuskeltraining. Ganz im volksnahen Stil: der eine groß und gscheit, der andere klein, rund und bauernschlau feierten sie ihr über 40-jähriges Bühnenjubiläum in der vollbesetzten Alpeventhalle Offenbacher. Ein kurzweiliger, lustiger und musikalischer Kabarettabend in geselliger Atmosphäre.

Eine zauberhafte Kulisse bot sich am 22. Mai beim Masingen im Klosterhof der Abtei. Bei strahlendem Sonnenschein tanzten, musizierten und sangen Schülerinnen und Schüler aller Seckauer Schulen, umrahmt von dem gefühlvollen Spiel der Weisenbläser des Musikvereins Seckau. Darauf folgte ein gemütliches Beisammensein im Klosterhof, schwungvoll begleitet von „Saitenklang & Knopferton“.



Nach dem Trio Krahfeda am 25. Juni im Gasthof Puster konzertierte in der Basilika vor Schluß am 3. Juli im Rahmen eines Probenwochenendes in der Benediktinerabtei Seckau noch Corosanima- ein 2019 gegründeter Chor, der sich in seinen Programmen hauptsächlich „früher“ Musik zuwendet. Trotz brütender Hitze fanden sich nachmittags nicht wenige Zuhörer ein, um der Leidenschaft des Chores für Schütz, Palestrina, Monteverdi u.a. zu folgen.

Zur Drucklegung dieses Ausgabe von „Seckau heute“ sind gerade die 22. Internationalen Gitarrenwochen in Gang, der Eröffnungskonzert ebenso Bestandteil des Programmes von Seckau Kultur ist.

Ein großer Dank ergeht an alle kulturinteressierten Seckauerinnen und Seckauer für den Besuch unserer Veranstaltungen, an die Gemeinde Seckau für die Förderung, an alle Institutionen (Hofwirt, Abtei Seckau, JUFA Hotel Seckau, Familie Offenbacher, Gasthof Puster), die die Arbeit des Vereines mit Räumlichkeiten und Infrastruktur unterstützen sowie an unsere Sponsoren, die Firma SKF, Ökosolar und Konditorei Regner.

Aus Gründen der besseren Planbarkeit bitten wir ab nun immer um Vorreservierung per Telefon (0681/20680447) oder per E-Mail (seckau-kultur@gmx.at). Übrigens haben alle Seckauerinnen und Seckauer bis zum vollendeten 18. Lebensjahrfreien Eintritt!

Programmorschau für Herbst 2022 (Änderungen vorbehalten!)

Donnerstag, 29. September 2022 **„Doppelfehler“**
19.00 Uhr, JUFA Hotel **Gastspiel der Theo-Bühne Oberzeiring**

Sonntag, 9. Oktober 2022 **Vernissage „Maria Harg“**
10.30 Uhr, JUFA Hotel

Samstag, 5. November 2022 **Boarlous**
19.00 Uhr, Gasthof Puster **Akkordeon, Geige, Kontrabass**

Samstag, 10. Dezember 2022 **Our Favorite Christmas Songs**
19.00 Uhr, Huldigungssaal **The Schick Sisters**

*„Es ist sehr nobel, es sich zur Pflicht zu machen,
mit kleinen alltäglichen Handlungen für die Schöpfung zu sorgen,
und es ist wunderbar, wenn die Erziehung imstande ist,
dazu anzuregen, bis es zum Lebensstil wird“*
Papst Franziskus

Seckauer Gespräche der Gesellschaft zur Erinnerung an P. Laurentius Hora im JUFA Seckau von 16. - 18. September 2022

www.seckauer-gespraech.at

Seit mehr als 40 Jahren veranstaltet der Verein zur Erinnerung an Pater Laurentius Hora gemeinsam mit der katholischen Studentenverbindung Gothia Seckau die Seckauer Gespräche. Alle Interessierten sehr herzlich dazu eingeladen mit den Vortragenden und Diskussionspartnern in das Thema einzutauchen und einen inspirierenden Gedankenaustausch zu pflegen.

Das heurige Thema lautet: „An welchen Werten orientiert sich die Politik?“

Beiträge folgender Personen sind vorgesehen bzw. schon vereinbart:

- Dr. Martin Rath, Bürgermeister von Seckau: Einführungsreferat „Politik – Teil meines Lebens und meiner Werthaltung“
- Dir. Mag. Wilhelm Pichler und Schüler:innen des Abteigymnasiums (Politische Bildung – Präsentation der Ergebnisse des Jugendforums am Freitag)
- Dr. Othmar Karas, Vizepräsident des EU-Parlaments: Grundsatzreferat
- Politisches Panel mit Statements von LAbg. Mag. Edith Kollermann (NEOS), NRAbg. Max Lercher (SPÖ), LAbg. Dr. Josef Mantl (ÖVP) unter der Moderation von Georg Renner (Kleine Zeitung)

Die Gespräche beginnen am Freitag, 16. September 2022 am Abend. Der Samstag, 17. September 2022, ist den Vorträgen und dem politischen Panel gewidmet. Am Sonntag, 18. September 2022 besteht die Möglichkeit zum Ausklang und dem Besuch des Grabes von Pater Laurentius Hora.

Anmeldungen bis 15. August 2022 per email an georg.petek-smolnig@wko.at

Die Teilnahmegebühr für Nichtmitglieder des Vereins beträgt € 60,-, Abendessen am Freitag sowie Mittag- und Abendessen am Samstag und Seminar Getränke sind darin enthalten.

Ein Seckauer Rätsel

von Dir. Ernst Hausner, + 16. Juni 2021 (Auflösung im Anzeigenteil S. 55)

Leitgedanke: Weibliche Taufnamen

siehe A)			Schreibweise	runde Figuren		siehe C)	südamerikanische Kamelart	Fragewort
siehe B)			Armee	... und zu		Zeichen für Norden	emeritus, abgek. Bergweiden	siehe D)
Dachabschluss, ehemalige Adelige					1	Kosewort f. Mütter, männl. Fürwort		Zeichen für Radius Schriftstück
Zch. für Amperes Leichtmetall	schneller Fahrer United Kingdom				2	Wonne- monat männl. Anteil		
			negativ, abgek. Kloster- vorsteher		3	öster. Gewicht Getreide für Malz		lauter Freuden- ruf
6				Vertreter Kopfbedeckung	4		eigenhänd- dig, abg. Sonntag, abgek.	
Fakultäts- vorsteher Kfz Zch. f. Nürnberg	Werkzeug f. ein Loch Bruder von Abel			Adresse, abgek. Felsmulde	5	7	Techn. Hoch- schule, abgek.	elektron. Datenver- arbeitung, abgek.
Vertrag, Bündnis	Kammer- ion Kfz Zch. f. Luzern		Kfz Zch. f. Kufstein Sankt, abgek.		6	Kaviar- fisch Abk. für Eur. Union	8	akad. Grad (z. B. Arzt) ehem. Zch. für Eiltzug
siehe E)					9		9	
Gegen teil von Treue					10		siehe F)	

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Gefragt sind weibliche Taufnamen. Nachstehend der Gedenktag und ein Hinweis:

- A) 22.7., aus Magdala
- B) 20.4., von Siena
- C) 17.9., von Bingen
- D) 15.8., Mutter Jesu
- E) 19.11., von Thüringen
- F) 24.12., Adam's Gattin

Die Buchstaben in den Feldern mit Zahlen ergeben als Gesamtlösung den Taufnamen jenes Mädchens, der 1858 in Lourdes mehrmals die Gottesmutter erschienen ist.

Bücher Bücher Bücher

Lesenswert & neu

Erhältlich sind folgende Bücher auch über die Buch- und Kunsthandlung der Abtei!
(email: buchhandlung@abtei-seckau.at, Tel. 0351415234-112, geöffnet Mo-Fr 10-12 & 13.30-17 Uhr, Sa, So 10-12 & 13-16 Uhr)

Tyrolia Verlag
Innsbruck - Wien 2022
192 Seiten, 13,5 x 20,5cm
ISBN 9783702240172
EUR 19,95

Magdalena M. Holztrattner:
Einfach gut führen.
Ein kompakter Leitfaden.



Die Kunst des Delegierens oder gutes Zeitmanagement beherrschen, Mitarbeiter motivieren, Entscheidungsängste bewältigen, Konfliktgespräche führen, scheitern lernen, Macht verantwortungsvoll nutzen... Führungskräfte sind einer Fülle an Erwartungen und großem Erfolgsdruck ausgesetzt. Oft sind aber die eigenen wie auch die fremden Ansprüche zu hoch oder auch unrealistisch. Doch wie damit umgehen?

Die Autorin, studierte Theologin und Religionspädagogin sowie Coach und multidimensionale Organisationsberaterin (u.a. Direktorin der Katholischen Sozialakademie Österreich 2013-2020), die sich seit vielen Jahren praktisch und theoretisch mit Aufgaben und Herausforderungen von Führungskräften auseinandersetzt, gibt hier Erfahrungsberichte, Hilfestellungen, Tipps und Tricks für eine gute Führungsbalance. Sie startet bei der „Selbstführung“ als wichtiger Voraussetzung und zeigt auf, was es heißt „Menschen zu führen“ und „Organisationen zu führen“. Jedes Kapitel schließt sie mit passenden Reflexionsfragen und Merksätzen. Grundlegend ist dabei ihre, in der katholischen Soziallehre verankerte Überzeugung, dass der Mensch im Zentrum von Führung steht, er nicht das Mittel, sondern das Ziel wirtschaftlichen Handelns ist - und perfekte Menschen unmenschlich sind.

Das Buch richtet sich an Personen der unteren und mittleren Führungsebene, die bereits eine Abteilung mit mehreren Mitabreiterinnen und Mitarbeitern leiten bzw. an jene, die eine solche Aufgabe übernehmen möchten aber im Zweifel sind, ob sie sich dieser Verantwortung gewachsen fühlen. Und es ist vor allem auch ein Appell einer erfolgreich und führungserprobten Frau, dass durchaus mehr Frauen sich zutrauen sollen, Führungspositionen zu bekleiden.

Mag. Monika Resler

Ibera Verlag - European University
Press Verlags GmbH
280 Seiten
ISBN 9783850524100
EUR 24,90

Andrea Nasi:
Europäisch und international:
**300 Jahre österreichische
Außenpolitik.**



Andrea Nasi unternimmt mit dem vorliegenden Buch den interessanten Versuch, für einen beachtlichen Zeitraum (etwa ab 1720) eine Kontinuität der österreichischen Außenpolitik festzuschreiben... Jedenfalls ist es ein interessanter Beitrag zum österreichischen Selbstverständnis in der Vertretung des Landes nach außen", aus dem Vorwort von Erhard Busek.

Ich durfte den Autor des gerade erschienen Buches bereits als Schüler kennenlernen, der ursprünglich aus Albanien stammend nach einem sommerlichen Intensiv-Deutsch-Kurs im Herbst 1993 in die 7. Klasse des Abteigymnasiums eintrat und 1995 mit ausgezeichnetem Erfolg maturierte. Schon während seiner Schulzeit verstand es Andrea, sich innerhalb kürzester Zeit Sprache & Wissen anzueignen und die schwierigsten geschichtlichen Zusammenhänge für alle verständlich aufzubereiten - so auch in seiner neuen Publikation. Sein Interesse an der Geschichte sowie die Faszination am „Menschen-Gerechten“ an Österreich ließen ihn selbst nicht nur zum überzeugten Österreicher reifen, seit dem Abschluß des Studiums vertritt er verbunden mit zahlreichen Auslandsaufenthalten (China, Ungarn, Palestina) die Interessen unseres Landes im Außenministerium.

Gespannt bin ich also vor wenigen Wochen in das Buch gestartet und konnte mir die Entwicklung der politischen Systeme & Gesellschaften Österreichs und Europas der letzten drei Jahrhunderte verständlich, kompakt und facettenreich zusammengefasst vergegenwärtigen. Besonders beeindruckt haben mich auch die aus den Entwicklungen folgenden Gedanken und Lösungsansätze des Autors zu aktuellen Herausforderungen wie Identität-Religion-Zivilisation, Digitalisierung, Klimaschutz ohne Entbehrung und Migration. - Eine überaus empfehlenswerte Lektüre für politisch interessierte Leser zu einem „Thema, das bisher wahrscheinlich noch nie in dieser Form behandelt wurde“ (Busek).

Dipl.Päd Stefan Nöstelthaller

Vergelt's Gott

allen Spendern, auch für den Seckauer Kalender 2022, im Zeitraum von 01.07.2021 - 30.06.2022 (Fortsetzung in Nr. 1 | 3-02/22)

Spendenkonto IBAN AT35 3834 6000 0800 0002, RB Aichfeld eGen, BIC RZSTAT2G346)

Eligius Adam • Martin Adlpoller • Josef Affenzeller • Dr.med.univ. Berit Agnoli • Alpe Zimmerei Tischlerei GmbH Gf. Johann Almer • Konvent der Töchter der Göttlichen Liebe OStRn Sr. Mag. M. Magna Andre FDC • Ludwig Antoniol • Herwig Arch • Prof. Dr. Anton Auerböck • Mag. Irmgard Auner • Reinhold Autischer • Wolfgang Babinsky • Augustinerchorherrenstift Klosterneuburg S.H. Propst Bernhard Backovsky • Inge u. Martin Bärnthaler • Matthäus Bärnthaler • Maria Christine Bärnthaler • Ing. Mag. Hermann Bahr • DI Dominik Bancalari • Andreas u. Claudia Beer • Franz u. Elfriede Berger • Monika Bichler • em. Pfarrer Mag. Josef Bierbauer • Mag.iur. Hans Jürgen Binder • DI Reinhold Bischof • Siegfried Bischof • Mag. Zuzana Bittarová • Claudio Bizzarri • Agnes Blaha • Dipl.Ing. Dr. Hannes u. Agnes Blaha • Ing. Michael Bock • Bernhard u. Maria Bodler • Astrid u. DI Heribert Bogensperger • Helga Boisits • Mag. Gerfried u. Mag. Heidemarie Bradacs • Emmerich Brandl • Walter u. Helene Brandl • Ing. Edith & Dietmar Breiner • Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwigggen Äbtissin M. Hildegard Brem • KR Franz Brunner • Prälat Mag. Helmut Burkard • Dr. Rudolf Cislo • DI Evelyn Cislo Hinteregger • Dr. Hans Coll • DI Josef Czernin-Kinsky • Stanislaus Czernin-Kinsky • DI Wolfgang Daimer • Karin Decrinis-Hummer • Dr. Irene Degn • Irmgard u. Johann Demmel • Ute und Wilhelm Denifl • Christine Dier • DI Mag. Peter Doblmayr • Mag. Ilse Dörfler • Maria Donharl • Dr. Regina u. DI Mag. Josef Doppelbauer • SR Dir.i.R. Dieter Dornik • Mag. Margarete Dorotic • Heidelinde Drexler •

Gerald Duschek • Benediktinerstift Kremsmünster Abt KR Mag. Ambros Ebhart • OSTR. Prof. Mag. Franz Ebner • Dr. Johann Eder • DI Bruno Edlinger • Ingrid u. Winfried Egger • Mag. Bernhard Ehgartner • Josefine Ehgartner • Elisabeth Eichmüller • Willi Eisenbeutel u. Inge Brandner • Michael Enzinger • Reinhilde Essl • Dompfarre Eisenstadt/St. Michael • Ernest Eylert • Dr. Johann Farnleitner • Peter-Michael Fehrer • DI Georg Feith • Astrid u. Gerald Feldbaumer • Gertraud Feldbaumer • Johannes Feldbaumer • Josef u. Margit Feldbaumer • Rosemarie Feldbaumer • Franz Felfer • DI Heimo u. Dr. Heidi Fell • B.A. Hertha u. Hans Ferk • Prof. Kurt Ferstl • Prof. Mag. Andreas Fertin • Dr. Johann P. Feuchtenhofer • Hans Anton Fichtinger • Prof. Mag. Roland Fischer • Elfriede Fixl • Helene u. Leslie Foreman • Herta Frank • Dr. Ulrike Frank • Prof. Dr. Otto Fraydenegg-Monzello • DI Pilgrim-Hans Freiherr von Pranckh • Mag. Christina u. BEd. Bernhard Freytag • Alexandra Friedl • Eugenie & Adolf Friedl • Prim. Dr. Fedor Fritsch • Mag. (FH) Brigitte u. DI Martin Fritz • Dr. Peter Fritz • Anna Fuchshuber • Bmstr. Ing. Reinhold Führer • Augustiner-Chorherrenstift Herzogenburg em. Propst ÖKR KR Mag. Maximilian Fürnsinn • DI Alexander Gänzler • Dr. Leonore und Peter Gajdosik • Stadtapotheke Mag. Dr. Peter Gall • Dr. mont. Jürgen Gamweger • DI Michael Gangl • Mag.pharm. Albert F. Gaskin • Dr. Winfried Gaube • Matthi u. Marianne Gelter • Reinhard und Sylvia Genser • Alfons Glatz • Prok. Friedrich Glöckler • Diakon OStR. Mag. Johann & Sissi Glöck • Dr. Josef Götschl • Thomas Egger u. Andrea Golob •

Michael u. Renate Gotolle • Dr. Peter Grabensberger • Ernst Grabmaier • Mag. Wolfgang Grabner • Pfarrer Mag. Christoph Grabner CRSA • Denise Gradisnik • Michaela u. Stefan Graßhoff • Dr. Matthias Grisseemann • PGR-Vors. Lukas u. Barbara Grössing • Renate & Elmar Grössing • MinR. Dr. Günther Grogger • Ludwig Grossauer • Dina u. DI Dr. Wilfried Gruber • Ing. Gerhard Gruber • Sabine u. Ing. Heimo Gruber • Kons.R. Dir.i.R. Mag. P. Gebhard Grünfelder • Hedwig Guggenbichler • Dr. Edda Habeler • Dipl. Ing. & Ebba Christoph Habsburg-Lothringen • Dr. Johann Georg Hafner • Benediktinerstift Admont Prälat Abt Mag. Gerhard Hafner OSB • Dr. Hans Haider • Benediktinerstift Altenburg Abt Mag. Christian Haidinger OSB • Dagmar Haingartner • Cornelia Hainisch • Maria Halaczek • Anna u. Peter Hannak • Mag. Susanne Hanselmayer • Gerhard Hansmann • Dr. Helmut Harb • Dr. med. Theresia Hartel • August Hartensteiner • Mag. Christian & Jessica Hartleb • Dr. Günther Hartlieb • Maria u. Helmut Hartmann • Christian Hartner • Ulrike Hasenöhr • Monika u. Johann Josef Hassler • Pfarrer Mag. Gerhard Hatzmann • Mag. Gabriela Hausberger-Kampits • Dr. Sigrid Hauszer • Eva Hegelheimer • Mag. Dr. Alice Heregger-Kindig • Wirtschaftskammer Steiermark Präs. Ing. Josef Herk • Dipl. Päd. Barbara u. Walter Herk-Pickl • Hofrat Mag. Manfred Hermann • Margareta Herndlhofer • Dr. Klaus Heschl • Dr. Josef Heuberger • Univ. Prof. DDr. Alois Hiermann • Dr. Horst Hinterberger • Monika Hinterlehner • Johannes Hirn • Prokurist Johann Hirtler • Romy und Reinhard Hochfelner • Annemarie & Andreas Höbenreich • Obm. Lorenz & Hilde Höbenreich • Peter Höbenreich • Benediktinerabtei Schäftlarn Abt P. Petrus Höhensteiger • Friederike Höller • P. Mag. Josef Höller OFM. • ÖKR DI Peter Höpler • Dir. Mag. Stefanie Hörtnner • Eva Hofer • Franz Hoffelner • Evangelische Michaelsbruderschaft Hochw. Herr Senior Univ. Prof. Dr. theol. • Ernst Hofhansl • Marianne Holz • Aloisia und Franz Honis • Olga Hopf • Dr. Gertraud Hopferwieser • Dr. Angela Horak • Elisabeth Horn • Dir. Hermann Huber • Benediktinerstift Admont Hochw. Herr Alt-Abt Bruno Hubl OSB • DI Fridrun Hussa • Brigitte Hyden • Ida Hyll • Sabine Iwinjak • Zisterzienserstift Rein KR Mag. P. August Janisch • Mag. Isolde Janu • Dorothea Jauffer • DI Dr. Christof Jiresch • Margarete Papst u. Josef Siebenhofer • Dr. Rupert Judmaier • Dr. Marc u. Mag. Nicole Kaddoura • Prof. Mag. Margarete Kainz • Waltraud Margarethe Kainz • Helga Kaiser • Mag. Markus Kaiser • Dr. Helga van der

Kallen • Dr. Elisabeth Ingunde Kaltenböck • Elke und Josef Kaltenegger • Dr. Peter Kamp • Mag. Ladislaus Kampits • Ernst Kapai • Walpurga Kapaun • Adolf Kargl • Domkapellmeister Otto Kargl • Heidi & Heribert Kargl, vlg. Kühberger • Dkfm. Dr. Otto Kaspar • Egon Katinsky • Brigitte Kenner • Dipl. Ing. Hubert Kerber • DI Helmut Kerres • Margaretha Kessler • Kurt Kienast • Anneliese Kindig • Gudrun u. Anton Kindler • Ellinor Kisselbach • Daniela u. Reinhold Kleemaier • Erich Kleemaier • Magdalena Kleemaier • Bernhard u. Barbara Kleemair • Mag. Dagmar Kleewein • DI Konrad und Andrea Knaf • Prof. Irmengard Knitl • Wilhelm Koch • Mag. Katharina Kocher-Lichem • Dr. Donatus und Marie Köck • Elisabeth Köck • Gerhard Köck • Mag. Dr. Bernhard Köhl • Dr. Friedrich Köhl • Dr. Otto König • Regina u. Johannes Kogler • Anna Kokalj • Josef Kopf • Dr. Johannes Koren • DI Gunter Franz Korp • Dr. Franz Kotzent • Arno Kowald • Ostlt. Doro Kowatsch • Susanne Krall u. Peter Pripfl • Theresia Krameritsch • Bernhard Kranz • Ing. Markus u. Stefanie Kranz • Pfr. Walther Kratzer • Dr. Karl Krawagna • Hedwig Krawinkler • Irmtraud Kreinig • DI Karl u. Margret Kreml • Kongregation d. Kreuzschwestern • ROL Gregor Kristandl • Benediktinerinnenabtei Nonnberg Äbtissin Sr. M. Veronika Kronlacher OSB • Sandra Kropf • Gabriele Krotschek • Dr. Walter Kutschera • Dr. Heinz u. Gabriele Lackner • Pfarrer Mag. Gottfried Lammer • DI Gerard Landler • Mag. Angelika Lantzberg • Ingeburg Lebzelter • Roman Lechner • Andreas u. Sylvia Legat • Dr. Hannelore & Dr. Rudolf Winkler Legat • Domkapitular Propst Mag. Christian Leibnitz • Mag. Werner Leidenfrost • Mag. Barbara Leikauf • Dr. Bernhard Leitner • Mag. Bernhard Leitner • Dr. Helmut Leitner • RA Mag. Herbert Leitner • Geistl. Rat Mag. Johann Leitner • Dr. Kurt Leitner • Birgit u. Andreas Leitold • voestalpine Weichensysteme GmbH Prok. DI Markus Lerchbacher • Dr. Irmtraud Letzner • Wolfgang Lew • Mag. Wolfram Liebenwein • DI Hannes u. Susanne Liebfahrt • DI Siegfried Liebich • Raiffeisenbank Aichfeld eGen Dir. Mag. Robert Liebinger • Dr. Hannes u. Ulrike Lienhart • Mag. Kurt Lillie • Dr. Harald Lischnig • HR Dir. Dr. Dieter Litschauer • Dr. Wilhelm Löwenstein • Franz u. Inge Loibnegger • Aloisia Loidl • Militärdekan Mag. Dr. Emanuel Remo Longin - Moederndorff • ÖR Ing. Friedrich & Renate Luchinetti • Dieter Ludewig • Mag. Josef Luipf • Mag. Gertrude u. Dr. Helmut Madl • Hermann Madl • Ferdinand Magdihs • Horst Magerl • HR Dir. Mag. Ernst u. Traude Maier • DI

Gerhard Josef Maier • Hannes Maier • Roman Maierhofer • Ing. Andreas u. Ulrike Markel • Albin Marko • Marktge-
 meinde Seckau • Sylvia Maroschek • Mag. Verena Martel-
 lanz • Elisabeth Marx • Mag. Johannes u. Margarete Maßl •
 Dipl.Päd. Astrid u. Dipl. Päd. Jürgen Massong • Provinzialat
 Sr. Maria Maul FMA • Mag. Franz Mayer • Johann Mayer-
 Rieckh • DI Hannes Ewald Mayr • Mag. Ingrid Melichar •
 Sonntagsblatt Dr. Herbert Messner • Dir. Gunter Mischer
 • Birgit Missmann BEd. • Birgit Mitteregger • Hans Peter
 Mocharitsch • Dr. Ulrich Mölzer • Dr. Uwe Mogel • Moitzi
 Elektrotechnik GmbH Hans Moitzi • Mag. Wilhelm Mol-
 terer • Pfarrer Mag. Hans Mosbacher • Helga u. Hubert
 Mosshammer • Christine Müller • OMedR. Dr. Winfried
 Muhri • Dr. Ute Nachtnebel • J.K. Klammerth, Josef
 Hahns Erben KG Mag. Siegfried Nagl • Hildegard Nagy •
 Inge Naier • Univ.-Prof. Dr. Paul Naredi-Rainer • Rita u.
 Ernst Nerstheimer • RA Mag. Eleonore Neulinger • Chri-
 stian Neuwirth • SR Arnd Nöstelhaller • Dipl.Päd. Stefan
 Nöstelhaller • Gottfried & Roswitha Nothnagel • Silvia
 u. Johann Obermeier • Ferdinand Oberthaler • DI Gün-
 ter Offenbacher • Prim. Dr. Johann Offenbacher • Mag.
 Josef Offenbacher • Rudolf Offenbacher jun. • Bio &
 Gesundheitsbauernhof Karl u. Sonja Offenbacher vlg.
 Hackner • Ing. Peter Ernst Offner • Claude Olyneč •
 Rupert u. Christa Paar • Dr. Cornelia Partilla-Regler •
 Gertraud Paulin • OAR Helmut Payer • Dr. Sylvia und
 Rainer Peer • Ilse Peinhaupt • Andreas Zitzenbacher-Penz
 u. Ing. Annelies Penz • Dr. Josef Perchtold • Mag.iur. Birgit
 u. Mag. Günther Perger • Peter Persch • Maria Petek •
 MMag. Dr. Karin Petter-Trausznitz, MSc • Beata u. Hannes
 Pichler • Dr. Peter Pichler • Karin u. Emmanuel Pichlmaier
 • Univ.Prof. Dr. Renate Pieper • Dr. Wolfgang J. Pietsch •
 Dkfm. Karl u. Liselotte Pilnacek • Dr. Wolfgang Pitter-
 mann • Prof. Dr. Hildegunde Piza • Carl GmbH Alexander
 Plank • Benediktinerstift St. Lambrecht Hw. Abt Mag.
 Benedikt Plank OSB • Simon & Anneliese Pletz • Alois

Pöckl • Sandra u. Mag. Alfred Pölinger • Karin u. Rudolf
 Pöschl • DI Gottfried Poier • Kurt Pollak • Hubert Pom-
 mer • HR Dr. Ingeborg Postl • Pfarrer Rudolf Potengows-
 ki • DI Dr. Gertrud Pranckh-Matzke • Ing. Robert Prein •
 DI Dr. Peter H.W. Prenninger • Dr. Gerhard Prettenhofer
 • Mag. Dr. Franz Prettenthaler • Peter Pripfl • Peter u.
 Christine Pripfl • Dr. Waltraud Profanter • Andrea Prutti
 • HR Mag. Wolfgang Puchleitner • Dkfm. Dr. Peter Püspök
 • Friedrich Purgstaller • Informationstechnik Thomas
 Purgstaller • Hermine u. Franz Pußwald • Mag. Katharina
 Pußwald • HOL Fritz Puster • Eva Putz-Bärnthaler •
 Quest Immobilien GmbH • Dr. Peter Radel • MA Angeli-
 ka Rainer • Dr. Hartwin Rajakovics • Dr. Werner Raneg-
 ger • Katrin Ranftl • Dr. Manfred Rath • KR Franz Ratte-
 negger • Irmgard Redik • DI Bruno Regner • Maria
 Reichsthaler-Golob • Gottfried Reichsthaler, BA • Pfarrer
 Anton Reinprecht • Dr. Hemma Reisinger • Johannes Rei-
 singer • MMag. Reinhold Reiterer • Mag. Gerhard Ressi •
 Johann Reumüller • DI Eduard Rieder • Sieglinde Rieger •
 Gertrude u. Wolfgang Ringel • Ingeborg Rinofner • Fran-
 co Riva • Dr. Moritz Röttinger • Pfarrer Herbert Rosezky
 • Christina u. Ing. Peter Rothwangl • Walter & Stefanie
 Ruck • OA Dr. Karl u. Heidi Rimpl • Dir. Dr. Benno Rupp
 • Dkfm. Dr. Michael Sakotnik • Susanne u. Gerhard Sal-
 chinger • Hedwig Schädler • Mag. art. Michael Schaefer •
 Elfi Schaffer • Nikolaus u. Theresia Schaffer • Andrea
 Schaffer • Dr. Kurt Scharfetter • Mag. Paul Scheichenber-
 ger • Sofie Schelch • Ing. Herbert Scherübel • Christa •
 Schicho • Hermann & Christine Schicho • Goldschmiede
 Karl Schicho • Mag. Leopold Schicker u. Claudia Schicker-
 Aichinger, Bakk.phil Sigrid u. Mag. (FH) Marcus Schieder •
 Elisabeth Schlaffer • Gerhild Schlesinger • Prof. Elisabeth
 Schmadlbauer • Dr. Erich Schmatzberger • Dach u. Wand
 Spenglerei Franz Schmedler • Dr. Stefan Schmeja • Elisa-
 beth Schmid • Mag. Franz Schmid • Kerstin Schmid •
 Lorenz Schmid • Dr. Herwig Schmidauer • Willi Schmutz



Anzeigen & Rätselauflösung



Schnapsbrennseminare in der Destillerie der Abtei

Covid-19-bedingt mussten einige Seminare 2021 verschoben werden. Vorbehaltlich der jeweils aktuellen Situation sei an dieser Stelle aufgrund der großen Nachfrage der nächste Termin für 2022 genannt: Am Samstag, den 12.11.2022 von 9 bis 17 Uhr gibt es in der Klosterdestillerie die Möglichkeit, alles Rechtliche, Theoretische und Praktische über die Herstellung edler Brände und Liköre zu erfahren. Die Kosten belaufen sich auf EUR 110,- p. Person und beinhalten alle Unterlagen, Verkostung mit Proben sowie Mittagessen und Getränke. Infos: www.abtei-seckau.at oder Abteiverwaltung Seckau, Tel. 03514/5234-0 bzw. email: verwaltung@abtei-seckau.at

Auflösung des Seckauer Rätsels



- A) MAGDALENA
- B) KATHARINA
- C) HILDEGARD
- D) MARIA
- E) ELISABETH
- F) EVA

Gesamtlösung = Bernadette



Seckau Nr. 112-1/22
Zul.-Nr.: 02Z033521M

Österreichische Post AG / Monatszeitschrift
Verlagspostamt 8732 Seckau
Aufgabepostamt 8073 Feldkirchen